34. Jahrgang. Sonntag, 24. Mai. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18912.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1891.

Die Stellung der Architekten und Ingenieure zur Schulfrage.

Wir haben gesehen*), wie der Vortragende klar und unparteiisch die Schulfrage, soweit sie seinen Stand angeht, bis zur Eröffnung der Berliner Schulconferenz besprochen hat. Nunmehr kommt er zu den Ergebnissen jener Conferenz, soweit sie die Kreise seiner Fachgenossen interessiren und soweit sie, vom bautechnischen Standpunkte aus betrachtet, die Lösung der Schulfrage betreffen.

Der Vortragende weist zunächst den bekannten Vorwurf wegen Einmischung der „Laien“ in Schulfragen zurück und nimmt für sich und seine Fachgenossen, ohne auf die technischen Unterrichtsfragen selbstverständlich einzugehen, das Recht in Anspruch, mitzusprechen, wo es sich darum handelt, ob eine Schulgattung, als Ganzes genommen, geeignet ist, die Ausbildung der zukünftigen Techniker zu übernehmen. Nachdem er dies Recht, so klar es auch für jeden Unbefangenen ist, dennoch ausführlich begründet, berührt er die eigenthümliche Zusammensetzung der Conferenz und hebt nun die zu Frage 1 und 4 gegebenen Antworten hervor, also die wegen der in Zukunft beizubehaltenden höheren Schulen, und die zu Frage 13 betreffend das Berechtigungswesen. Es ist bekannt, daß die Conferenz, gewiß unter dem Druck der kaiserlichen Eröffnungsworte, beschloß, daß in Zukunft beizubehalten sind das alte Gymnasium (deren es gegenwärtig incl. Progymnasien 308 mit 80 979 Schülern giebt) und zweitens lateinlose Schulen, also die Oberrealschulen und sog. höhere Bürgerschulen, wovon wir im ganzen 60, zumeist sechsklassige höhere Bürgerschulen, haben. Die übrigen 172 Realgymnasien und Realprogymnasien mit ihren 34 465 Schülern sollen, wenn auch unter schonenden Uebergangsformen, nach und nach eingehen! Es ist klar, daß hinfort der Gymnasiallehrplan sehr wesentlichen Aenderungen unterworfen werden muß, einmal, weil die Stundenzahl überhaupt vermindert, dabei aber die im Deutschen vermehrt, das Englische, je nach örtlichen Umständen, facultativ oder obligatorisch gemacht und das Zeichnen bis Untersecunda incl. eingeführt werden soll. Die Verminderung der Stundenzahl soll theils auf die alten Sprachen, theils auf andere Fächer fallen. Aber nach des Vortragenden Ansicht werden die Vertreter der alten Sprachen sich allzuviel nicht abschneiden lassen und der Vortragende will das auch gar nicht, er will die klassische Grundlage des Gymnasiums gar nicht weiter angetastet wissen. Daher wird nach seiner Meinung eine weitere Schule zur Uebernahme der bisher dem Realgymnasium zugetheilten Rolle unentbehrlich sein. Diese Rolle soll nun auch nach den Beschlüssen der Conferenz der neunklassigen Realschule ohne Latein zufallen, die durch Angliederung dreier weiterer Klassen an die sechsklassige höhere Bürgerschule zu schaffen ist. Aber nun entsteht die Frage nach der Gleichwerthigkeit und damit dem Berechtigungswesen! Was hat die Conferenz nun hierüber beschlossen? Sie hat sich mit übergroßer Reserve dahin ausgesprochen, „daß bei der unumgänglich nothwendigen Neuregelung des Berechtigungswesens eine möglichst gleiche Werthschätzung der realistischen Bildung mit der humanistischen angestrebt werde“. Die Beschlüsse selbst aber hinsichtlich des Berechtigungswesens lauten in Kurzem dahin: „Das von einem Gymnasium ausgestellte Reifezeugniß berechtigt zu sämmtlichen Facultätsstudien und den diese Studien voraussetzenden Prüfungen für Aemter im Staats- und Kirchendienste einschließlich des medizinischen Berufs, sowie zu dem höheren Berg-, Bau- und Maschinen-, Schiffsbau-, Post- und Forstfache.“ Wer vom Gymnasium aus auf die technische Hochschule will, hat bloß den Nachweis hinreichender Fertigkeit im Zeichnen, eventuell hinreichender Kenntniß in Mathematik und Naturwissenschaften zu erbringen. Und wozu berechtigt das an einer mehrklassigen Realanstalt ohne Latein ausgestellte Reifezeugniß? Zum Studium an technischen Hochschulen, zum Universitätsstudium in Mathematik und Naturwissenschaften, sowie zu dem höheren Berg-, Bau-, Maschinen-, Schiffsbau-, Post- und Forstfache. Wer aber zu den oben benannten Facultätsstudien und Prüfungen zugelassen werden will, muß den Nachweis hinreichender Bildung in den alten Sprachen erbringen! Man urtheile nun, was schwieriger ist, ob ein Realabiturient sich nachträglich ein Reifezeugniß in den alten Sprachen erwirbt, oder ob ein Gymnasialabiturient sich hinreichende Fertigkeit im Zeichnen, eventuell hinreichende Kenntniß in Mathematik und Naturwissenschaften, welche Fächer auf dem Gymnasium doch auch, und zwar wahrlich nicht ganz wenig, betrieben werden, zu verschaffen im Stande ist? Die Antwort ergiebt sich in der That ganz von selbst, und damit auch die, daß bezüglich des Berechtigungswesens sehr ungleich und offenbar ungerecht beschlossen worden ist. Ja, die damit eng verbundene Frage nach der Gleichwerthigkeit ist so gut wie verneint! Wer offenen Auges prüft, wird ohne weiteres zu diesem Resultat gelangen und obendrein erkennen, daß die von der Conferenz stipulirte neunklassige Realschule ohne Latein im Grunde genommen eine Fachschule ist und schon daher dem alten Gymnasium als minder gleichwerthig an die Seite gestellt werden muß. Denn das betont und verlangt der Vortragende wiederholt, daß die Vorbildungsanstalten für die höheren Techniker in ihrer Weise, auf Realien und deutscher Sprache aufgebaut, eine gleiche **allgemeine** Bildungsstätte sein sollen wie das alte Gymnasium für seine Zöglinge, und daß erst dadurch eine volle Gleichwerthigkeit und Ebenmäßigkeit hinsichtlich der Zulassung zu den höheren Fächern erzielt werden könne. Zum Schluß kommt der Vortragende zu dem weiteren Resultat, daß es selbst bei gutem Willen nicht möglich sein würde, die **lateinlose** Realschule in ihrem Lehrplan den Bedürfnissen seines Standes entsprechend zu gestalten, und zwar vor allem deshalb nicht, weil bis weitere zwei Menschenalter die lateinische Sprache gar nicht entbehrt werden könne, da dieselbe mit unserem wissenschaftlichen Leben noch zu innig verwachsen sei, als daß jemand, der wissenschaftlich weiter strebe, auf sie zu verzichten vermöge. Dies liege an der ganzen geschichtlichen Stellung des Latein für das Abendland seit zwei Jahrtausenden, so daß diese Sprache, wie Prof. Paulsen in der Schulconferenz sich äußerte, „uns überall umgiebt und uns gleichsam noch in den Gliedern liegt.“ Auch Prof. Virchow verhielt sich unbedingt ablehnend, als es sich darum handelte, den Abiturienten der lateinlosen Realschulen das Studium der Medizin zu eröffnen.

So kommt der Vortragende von seinem Standpunkte aus zu der Forderung, die er sich als Ziel in der Schulfrage stellt:

„Erhaltung des Realgymnasiums mit lateinischem Unterricht als Vorbildungsanstalt für die nicht vorwiegend auf historischer Grundlage aufgebauten Hochschulstudien.“

Wir sehen, wie wenig die Ergebnisse der Dezember-Conferenz auch die Kreise des höheren Baufachs befriedigt haben, und wir denken, sie haben vollkommen Recht, glauben aber, sie beruhigen zu können: denn wir wollen doch abwarten, was denn eigentlich überhaupt von den gesammten Beschlüssen jener Conferenz zur Ausführung gelangen wird!

*) Vergl. den ersten Artikel in Nr. 18 908.

Deutschland.

* **Berlin**, 23. Mai. Wie die „A. R. K.“ aus **Kiel** erfährt, wird dort die Anwesenheit des **Kaisers** gelegentlich des Eintreffens der beiden Rennyachten „Meteor“ und „Irene“, von denen die erstere dem Kaiser, die zweite dem Prinzen Heinrich gehört, erwartet.

* **[Von dem bevorstehenden Besuch des deutschen Kaisers in Holland]** erwartet man in Holland politische und wirthschaftliche Folgen. Das künftige Verhältniß Hollands zu Deutschland beschäftigt die öffentliche Meinung daselbst lebhaft. In der Rotterdamer Handelskammer hat man, wie dem „Export“ geschrieben wird, offen erklärt, der holländische Handel könne nur durch einen Zollvertrag mit Deutschland gerettet werden, der nöthigenfalls mit politischen Opfern erkauft werden müsse, etwa daß Holland eine ähnliche Stellung wie Baiern zum deutschen Reiche einnähme. „Warten wir“, sagte ein Redner, „bis uns andere überall überflügelt und von allen Märkten verdrängt haben, so müssen wir zuletzt als Nothwendigkeit widerstandslos annehmen, was wir jetzt gegen gutes Entgelt darbringen können.“ Die Pickelhaubenfresser lärmten, aber Herr Cartens trat ihnen entgegen: „Ich lasse meine Söhne jetzt deutsch lernen, vorzugsweise deutsch, gut deutsch.“ „Das ist ja nett“, rief man. „Nun, wegen der Nettigkeit“, entgegnete C., „thue ichs eigentlich nicht. Aber wenn wir doch einmal deutsch werden, sollen meine Jungen wenigstens mitreden können“. — Die Schreier schwiegen hierauf.

* **[Kaiser Wilhelm II. auf der Auerhahnjagd.]** Thüringen, das gelobte Land aller Natur- und Jagdfreunde, das herrliche Thüringen hatte vor wenigen Wochen zum dritten Male der dritte Kaiser des deutschen Reiches zum Ziele eines Jagdausfluges bestimmt. Seit seiner Thronbesteigung kommt Kaiser Wilhelm II. alljährlich um die Zeit, wenn der Frühling auf die Berge steigt, in die Wälder des Thüringer Landes, um, auf der sagenumwobenen Wartburg die Gastfreundschaft seines Oheims genießend, auf großherzoglich weimarischem Gebiet auf Auerhähne zu pürschen. So oft der Kaiser das Mehmelser oder Wasunger Revier — eine Bahnstunde von Eisenach entfernt — aufsuchte, ist er nur mit einer Ausnahme, an einem trüben, regnerischen Aprilmorgen des vergangenen Jahres, stets vom Jagdglück begünstigt gewesen. Wenn der Kaiser auf dem Balzplatz eintrifft, nur von dem Oberförster Kallenbach begleitet, dämmert es bereits. Da tönt auch schon ein wohlbekannter Laut an das Ohr der behutsam sich nähernden Hubertusjünger, der Hahn fängt an zu knappen (Knappen ist der Anfang des Balzlautes) und sehr bald folgt das Schleifen, so genannt, weil es dem leisen Wetzen einer Sense gleicht. Der Kaiser nimmt die leichte Schrotbüchse auf die Schulter, und während des jedesmaligen, nur wenige Sekunden dauernden Schleifens springt er drei bis vier Schritte vor. Plötzlich ein Knall — und vom hohen Ast stürzt der gewaltige Vogel zur Erde nieder. Nicht weit davon ist ein anderer Stand, der Kaiser sucht auch diesen auf und — das Glück ist ihm hold — er erlegt den zweiten, den dritten Hahn. Ist nämlich der Auerhahn gerade im Schleifen begriffen, so merkt er in seiner Ekstase nicht einmal einen Fehlschuß. Kaiser Wilhelm ist indeß, wenn er auch nur die rechte Hand benutzt, ein sicherer Schütze. Speciell auf der Auerhahnjagd hat er, sobald er zum Schuß kommt, nur Treffer zu verzeichnen. Auch der nachmalige Kaiser Friedrich weilte als Kronprinz mehrere Male zur Auerhahnjagd in Wasungen, wo seine Leutseligkeit sich bei jeder Gelegenheit kundgab und auch jetzt in mancherlei Erzählungen in der Bevölkerung fortlebt. Während „unser Fritz“ nie ohne kurze Jagdpfeife und dem obligaten Tabaksbeutel erschien, liebt sein Sohn, Kaiser Wilhelm II. die Cigarre, und in die Wagenecke gelehnt, in seinen Jagdmantel dicht gehüllt, sendet er mit Behagen eine Rauchwolke nach der anderen in die frische Morgenluft. Mit seinem Führer, Oberförster Kallenbach, knüpft der Kaiser nach der Jagd gewöhnlich in jovialer Weise ein Gespräch an, wobei er besonders von seiner Gemahlin, den Prinzen, sowie über sein Interesse für die Schönheiten Thüringens, namentlich der Wartburg, plaudert. War ihm das Jagdglück besonders günstig, so scherzt der Kaiser auch gerne einmal, wie er z. B. das letzte Mal den Oberförster Kallenbach nach kräftigem Händedruck mit der etwas „Berlinisch“ accentuirten Bemerkung entließ: „Diesmal haben Sie die Auerhähne aber an der Strippe gehabt!“ Waidmanns Heil!

* **[Fürst Bismarck und die Centrumspresse.]** Die „Kölnische Volkszeitung“ weist die Beschuldigung der „Hamburger Nachrichten“ wegen der angeblich aggressiven Haltung der Centrumspresse gegenüber dem Fürsten Bismarck zurück. Die Centrumspresse habe nach dem Rücktritt Bismarcks anfangs große Zurückhaltung beobachtet, ihn sogar wiederholt gegenüber früheren Anhängern in Schutz genommen und anerkannt, er habe große Verdienste um die endlich erfolgte Wendung im Culturkampfe gehabt. Wenn Bismarck in Friedrichsruh auf politischen Einfluß verzichtet, bezüglich ihn nicht in herausfordernder Weise ausgeübt hätte, dann hätte die Centrumspresse seinen Frieden am wenigsten gestört. Es liege gar kein Grund vor, aus politischen oder wirthschaftspolitischen Gründen manche Aeußerung des früheren Reichskanzlers unbeachtet zu lassen. Darum dürfe er aber die Centrumspresse nicht einer besonders gehässigen Haltung beschuldigen oder ihr Undank vorwerfen.

* **[Der Bewer ist wieder los!]**, schreibt die „Frankf. Ztg.“. In einer Broschüre, die den Titel führt: „**Bismarck und Rothschild**“ tobt er seinen Wahnsinn ohne Methode aus, diesmal im antisemitischen Hetzton. Fürst Bismarck soll als „blonder Teufel“ an der Spitze einer durch den scharfen Flug der antisemitischen Bewegung geschaffenen deutschen Bürger- und Bauernpartei über den „goldgerüsteten Rothschild“ triumphiren, „selbst wenn dieser pechschwarze Jude ein goldener Engel wäre“. Das dieses Delirium einleitende Motto lautet: „Deutschland mein Herz, Bismarck meine Vernunft, dem Kaiser meine Knochen, Rothschild mein — leeres Portemonnaie.“ Da käme der Kaiser verhältnißmäßig am besten, Rothschild sehr schlecht, Bismarck aber am schlechtesten weg.

Die conservative „Kreuzztg.“ bemerkt zu der neuesten Production des berühmten Herrn Bewer, die uns bisher noch nicht vorgelegen hat: „Der Verfasser sieht in dem deutsch-österreichischen Handelsvertrage den Sieg Rothschilds über Bismarcks Politik. Er erhofft die Rettung Deutschlands darin, daß Bismarck sich der im deutschen Volk immer mächtiger sich regenden antisemitischen Idee bemächtige und so zwei große Parteien ins Leben rufe, eine „deutsche Bauern- und eine deutsche Bürgerpartei, welche auf das Stichwort deutsch sofort zu nationalem Wirken zusammenfliegen, sonst aber in ihrer Organisation von einander unabhängig bleiben können“. Wir verzeichnen nur diese neueste Idee des Bismarck-Enthusiasten vor allen Dingen auch, um daran

Aus Berlin.

Die letzte Première im ablaufenden Theaterjahre brachte Sigmund Schlesingers Lustspiel „Derby“ im Lessing-Theater. Es ist eine undankbare Aufgabe für den Dichter, so zu sagen in der zwölften Stunde noch mit einer Novität vor das Publikum zu treten. Dasselbe sieht die Zeit gekommen, wo es sich mehr harmlosen Sommervergnügungen hingiebt, wo jedes ernstere Kunstwerk ihm unbequem wird. Und so nahm man auch das harmlose, an hübschen Dialogpointen, launigen Situationen und lustigen Einfällen reiche Stück Schlesingers mit Anerkennung für das, was darin lustig und heiter ist, hin. Es ist der vielverwendete Lustspielstoff: im ersten Akt mißfallen sie sich und im dritten oder vierten bilden sie das Schlußtableau als Verlobte. In diesem Falle mißfällt er, ein Baron Niederheim, ihr, weil er ein Bücherwurm ist, und sie, die Tochter des reichen Hammerwerksbesitzers Ebert, ihm, weil sie eine kühne Reiterin ist. Er nennt sie eine Centaurin. Heimlich jedoch schafft sich der Baron einen Reitstall an und nimmt Stunde. Fräulein Yella, wie ihr geschmackvoller Name lautet, bereichert sich durch drei Kisten voll Bücher. So kommen sie sich sehr energisch entgegen. Und das Schicksal — wie es die Pflicht und Schuldigkeit des Schicksals in einem Lustspiel ist — geht auch nicht hart mit ihnen um; im Gegentheil ist es auf das Liebenswürdigste dafür besorgt, daß sich Yella und der Baron im vierten Akte finden. Die Darstellung war eine vorzügliche; vor allem erregten die beiden Vertreterinnen des Sports, Fräulein Petri und Fräulein Groß, durch ihr treffliches Spiel die größte Heiterkeit. Wie nicht sehr zu verwundern, war das Theater an dem herrlichen Mai-Abend nicht so stark besetzt, wie das gewöhnlich bei Premièren der Fall zu sein pflegt.

Es scheint, als habe der Himmel eine besondere Freude an den glänzenden Vergnügungen, die heuer Berlin seinen Bewohnern bietet. Der Blumencorso, von dem ich Ihnen bereits meldete, hatte fast der Sonne zu viel; wenigstens dort, wo die Wagen mit leicht welkenden Blumen geschmückt waren, hauste sie vernichtend. Daran trug das lange Rennprogramm jedoch die größte Schuld. Lange vor 1 Uhr waren die meisten Festtheilnehmer erschienen, und erst gegen 5 Uhr setzten sich die ersten Corsowagen in Bewegung. Da war es denn nicht zu verwundern, wenn der Fliederlauben-Wagen, der besonders reizend und frühlingsfrisch ausgesehen hatte, jetzt seine Dolden welk und matt über den zierlichen Köpfen seiner jugendlichen Insassinnen hängen ließ. Klug hatten die gehandelt, die gemachte Blumen zur Ausschmückung ihres Gefährts verwendet hatten, wie der vierspännige Wagen, an dem alles, selbst Fond, Sitz, Räder, Zaumzeug und Kopfputz der Pferde mit weißen und rothen Rosen bedeckt war; auch die Schneeballen und die Sonnenblumen zweier höchst elegant ausschauender Wagen entbehrten der Naturwahrheit. Zu Anfang wollte kein rechtes Leben in die Sache kommen; es ging ähnlich wie bei uns im Norden auf den Maskenbällen; niemand wagt zuerst den andern zu attaquiren. Das Blumenfest mit seiner allgemeinen Freude trägt aber ausgesprochen auch einen südlichen Charakter. Lebendiger wurde es, und mehr Bewegung kam in die Corso-Gesellschaft, als die Kaiserin mit ihren drei ältesten Kindern erschien; die Prinzen saßen auf dem Rücksitz und fingen ein lebhaftes Bombardement an. Das Sechsgespann der Kaiserin war mit Maiblumen und La France-Rosen geschmückt. Die Kaiserin trug ein resedafarbenes Kleid und einen kleinen rosa Hut. Diese lange Doppelreihe blumengeschmückter Wagen, unter denen wohl keines der fashionablen Gespanne Berlins fehlte, war ein schönes bewegtes Bild. Wahrhaft prächtig nahm sich der Siebenerzug des Herzogs Ernst Günther, des Hauptlenkers des ganzen Festes aus, besonders stolz trugen die herrlichen sieben Rosse ihre Köpfe unter den Blumen übersäeten Netzen. Auch der Kaiser hatte in seinem sechsspännigen Wagen eine große Menge von Bouquets, welche er in heiterer Laune in die ihn mit Jubel begrüßende Menge fortgesetzt hineinwarf. Selbstverständlich entspann sich um den Besitz eines solchen Kaiserstraußes ein kleiner Kampf, in welchem meistens die Damen Sieger blieben.

Das Ereigniß des Tages ist das **Künstlerfest** im Ausstellungspark. Ueber den glänzenden Verlauf desselben haben Sie bereits berichtet. Auch hier bei diesem Fest meinte die Sonne es gut und eine große Zahl der Zuschauer, die stundenlang eingepfercht auf den Tribünenplätzen saßen, werden über diese heiß brütende Gewittersonne genug gejammert haben. Das Programm wickelte sich zu langsam ab. Von einigen wurde behauptet, daran sei die Toilette Karl des Großen schuld, andere sagten, das Ineinanderfahren zweier zum Zuge gehörenden Wagen. Für die, deren Plätze in der Nähe der Arena sich befanden, war es weniger von Belang, sie hatten Kurzweil genug an all dem Volk, was sich dort umhertrieb, Landleute in uralterthümlicher Tracht, Männer in Fellen mit gebräunten Gesichtern und Armen, Frauen in schweren bunten Wollröcken, Bürgermädel mit langwollenen Kopftüchern und Kränzen, Bettler und allerhand zigeunerisches Lumpengesindel. Aber den Höhersitzenden entgingen all die interessanten Details dieser Kostüme, sie konnten nur den Eindruck des großen Ganzen auf sich wirken lassen. Ein wunderbar echtes Bild jener Zeit, wo die „Heiligen und die Ritter“ die allein Herrschenden dieser Erde waren, empfing man, als der Zug durch das alterthümliche Thor unter dem Geläute der Glocken einzog, das Volk sich tiefneigend vor dem Kaiser beugte, der in der Begleitung seiner Ritter und Edlen erschien, von den Vornehmen und der Geistlichkeit des Landes empfangen. Hymnengesänge erschollen. In langem Zuge näherten sich kerzentragende Mönche, Priester und Nonnen, unter den letzteren zwei Töchter des Kaisers, die in lichtblauen Gewändern die ersten des Zuges waren. Kaiser Karl empfing die Huldigungen der eigenen Völker und der Gesandtschaften von einer Estrade, deren Rückwand ein mit goldenen Ornamenten verziertes rothes Tuch bildete. Wahrhaft imposant wirkte dort die Erscheinung des großen Kaisers in den prächtigen Gewändern mit dem breiten Schwert in der Hand, die goldene, in den Sonnenstrahlen glitzernde Krone auf dem Haupte. Sein Geneschall, dessen Gewand wenig der kostbaren Bekleidung des Kaisers nachgab, stand neben ihm. Als dann der Marschall mit dem Stabe winkte, kam in all die Gruppen, die die Arena anfüllten, Bewegung; sie drängten sich mit brausenden Heilrufen heran, Zweige schwenkend, Schwerter aneinander schlagend, Streitbeile und Speere schwingend. Dann nahten mit allem Pomp die Gesandtschaften des byzantinischen Kaisers und des Maurenkönigs, Gestalten wie aus „Tausend und eine Nacht“. Sie überbrachten reiche Geschenke. Den Schluß des Huldigungsaktes bildete eine von Rittern ausgeführte Reiterquadrille. Dann stieg der Kaiser mit seiner ganzen Umgebung von der Throneſtrade herab. Der Geneschall streute unter das Volk einen Regen von Goldstücken, von denen man später hin und wieder einzelne in dem Kies des Weges liegen sah. Damit war das officielle Fest beendigt, und einem großen Theil des Publikums kam dies nach dreistündigem Sitzen und Schauen in der Sonne sehr erwünscht. Schnell waren die Plätze und Tische vor den verschiedenen Restaurants und Cafés occupirt. Amüsant war es während des ganzen Nachmittags gewesen, die Stadtbahnzüge zu beobachten, wie langsam sie die Strecke, die am Ausstellungspark vorüberführte, zurücklegten; aus allen Fenstern schauten dort dichtgedrängte Köpfe herunter. Man sagte mir, eine Menge Menschen führen wiederholt am Nachmittag jene Strecke, um doch auch einen Blick von jenem Fest zu erhaschen, das mitzumachen der hohe Eintrittspreis von 20 Mk. verbot.

An den Festnachmittag reihte sich der Abend und eine Festnacht, die manchem ebenso schön, ja schöner als das eigentliche Künstlerfest, erschien. In unglaublich kurzer Zeit hatte man die Arena mit Dielen bedeckt und in einen Tanzboden umgewandelt, auf den der helle Mond wohlwollend seine vollsten Strahlen ausgoß und das junge Volk sich bis gegen 2 Uhr Morgens amüsirte.

die thatsächliche Mittheilung zu knüpfen, daß Herr Bewer eingesteht, er sei der Verfasser der jüngst auch von uns behandelten Broschüre über den „Untergang Oesterreichs“.

* **[Disciplinar-Untersuchung.]** Gegen einen Lehrer in Altena ist, nach der „Köln. Volksztg.“, die Disciplinar-Untersuchung eingeleitet worden, weil er für eine socialdemokratische Zeitung geschrieben und auch eine socialdemokratische Versammlung besucht haben soll.

* **[Friedens-Gesellschaft.]** Unter dem Vorsitz des Parlaments-Abgeordneten Sir J. W. Pease und in Gegenwart vieler hervorragender Mitglieder fand am Dienstag Abend in London die 75. Jahres-Versammlung der englischen Friedensgesellschaft statt. Der Vorstand constatirte in dem zur Verlesung gelangten Jahresbericht mit großer Freude den Fortschritt, welchen die Sache des Friedens seit dem Bestehen der Gesellschaft gemacht hat, ein Resultat, welches wesentlich den Anstrengungen der Friedens-Gesellschaft zuzuschreiben sei. Schlichtung von Streitigkeiten durch Schiedsgerichte statt durch das Glück der Waffen sei mehr und mehr die Aufgabe der praktischen Diplomatie geworden und gelte nicht mehr als ein utopischer Traum. So sehr der Bericht die ungeheuren Rüstungen Europas bedauert, so verweilt er doch mit um so ersichtlicherer Genugthuung bei den in letzter Zeit gehaltenen Friedensreden einiger der ersten Militär-Monarchen Europas. Der Vorsitzende betonte die segensreiche Thätigkeit Lord Salisburys im Interesse des europäischen Friedens. Die Abtretung Helgolands an Deutschland sei eine weise Handlung gewesen. Sehr erfreulich wäre die Haltung der großen Kirchen der Christenheit, welche die Bestrebungen der Friedensgesellschaft warm unterstützten. Die Versammlung faßte schließlich einstimmig den nachstehenden Beschluß:

„Das Meeting erkennt mit Genugthuung die versöhnliche und friedfertige Politik an, welche die Regierungen und Staatsleiter der verschiedenen civilisirten Mächte im letzten Jahre verfolgt haben, und es heißt, ihren erst kürzlich zum Ausdruck gelangten Wunsch, den Frieden auch ferner aufrechtzuerhalten, willkommen.“

Wie der Londoner Berichterstatter des „Liverpool Courier“ meldet, schweben gegenwärtig Unterhandlungen zwischen gewissen englischen Abgeordneten und einer Anzahl amerikanischer Congreßmitglieder, um im Jahre 1893 während der Weltausstellung eine große Friedensdemonstration in Washington zu veranstalten. Der gleichzeitig tagende Congreß von Parlamentariern aller Nationen soll eingeladen werden, an der Demonstration Theil zu nehmen. Die Urheber des Planes beabsichtigen ferner, die Regierung der Vereinigten Staaten zu ersuchen, alle Länder, mit welchen sie diplomatische Beziehungen unterhält, zur Beschickung einer Conferenz einzuladen, welche die Zweckmäßigkeit der Einführung eines internationalen Schiedsgerichts zur Schlichtung internationaler Streitigkeiten zu erörtern hätte.

* **[Klage zwischen Berlin und Bremen.]** Vor einiger Zeit wurden bekanntlich 750 mittellose Auswanderer von Bremen nach Berlin abgeschoben, wo sie einige Tage auf Kosten der Stadt verpflegt werden mußten. Die durch die Stadt Bremen dem Berliner Magistrat erwachsenen Kosten sollten durch Bremen ersetzt werden. Bremen weigert sich jedoch, und es dürfte daher, wie die „Berl. Neueste Nachr.“ erfahren, eventuell zu einer Klage zwischen beiden Städten kommen.

* **[Zur Einführung der Lanzen bei der Cavallerie.]** Es sind, seitdem bei den Lanzen an Stelle des Holzes Metallröhren getreten, verschiedene Versuche gemacht worden, ob es nicht möglich sei, eine für den Marsch bequemere Trageweise der Lanze zu ermöglichen. Die Versuche wollten bisher nicht glücken. Nachdem das Zusammenlegen und Ineinanderschieben nicht zum Ziele geführt, ist der österreichische Lanzenreiter Hugo Graf Attems auf die Idee gekommen, die Verkürzung der Lanze für den Marsch durch Zusammenklappen zu erreichen. Graf Attems hat mit einer derartigen Lanze eingehende Versuche gemacht, wobei sie sich vollständig bewährt haben soll. Die Lanze kann schnell zusammengeklappt und aufgerichtet werden, und die Federn und Charniere sind so kräftig, daß sie bei heftigen Stößen den erforderlichen Widerstand besitzen. Es verlautet, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, daß Graf Attems seine Erfindung dieser Tage Kaiser Wilhelm II. vorlegen werde. Bekanntlich führt die österreich-ungarische Cavallerie keine Lanzen. Bei der allgemeinen Einführung der Lanzen in der deutschen Cavallerie erhoben sich zwar bei unseren Verbündeten einzelne Stimmen auf Wiedereinführung in Oesterreich-Ungarn, allein sie drangen damit nicht durch. Man beließ es bei der bisherigen Bewaffnung der Cavallerie: Säbel und Carabiner, und berief sich dabei auf die Erfahrungen der letzten Kriege, in welchen sich die österreichische Lanze nach dem Urtheile der dortigen Fachmänner nicht bewährt hätte. Man steht also vor der merkwürdigen Erscheinung, daß von zwei Kriegführenden der eine sich auf Grund der Erfahrungen *gegen*, der andere sich auf Grund *derselben* Erfahrungen *für* die Lanze entschied. Wenigstens ist die Lanze in der Attacke, für welche doch ihre unbedingten Anhänger den Hauptwerth erkennen, 1866 weit mehr zur Anwendung auf beiden Seiten gekommen als 1870/71; und auch die Franzosen schafften nach 1871 die Lanciers und damit die Lanzen ab, weil sie sich auch nach deren Urtheil nicht bewährt hätten.

Frankreich.

Paris, 22. Mai. **[Deputirtenkammer.]** Ministerpräsident **Freycinet** erklärte in fortgesetzter **Berathung der Tarifvorlage**, die von der Kammer beschlossenen Tarife würden die Grundlage der zukünftigen Beziehungen zu den auswärtigen Nationen abgeben. Die Regierung könne indessen nicht auf ihr constitutionelles Recht verzichten, Verträge abzuschließen; gegebenen Falls werde sie verlangen, daß die Kammer den Minimumtarif abändere, wenn sie dies als den Interessen des Landes förderlich erachte. Ohne die constitutionellen Rechte aufzugeben, werde die Regierung die Zollgesetze in dem Geiste handhaben, in welchem sie beschlossen würden. Nachdem sodann Méline, der Präsident der Tarifcommission, seine Uebereinstimmung mit diesen Anschauungen erklärt hatte, beschloß die Kammer, morgen in die Berathung des Antrages Viger betreffend die Getreidezölle einzutreten. (W. T.)

Portugal.

Lissabon, 22. Mai. Das **neue Ministerium** wird von der **Presse wohlwollend beurtheilt**. Die Blätter stimmen in dem Wunsche überein, daß das Cabinet die vorhandenen Schwierigkeiten überwinden möge. Man hält eine Aenderung in der Haltung der Parteien für wahrscheinlich. (W. T.)

Belgien.

Brüssel, 22. Mai. Die in die **Strikegebiete** entsandten **Truppen** werden überall **zurückgezogen**. Die Entlassung der einberufenen zwei Milizklassen steht unmittelbar bevor. (W. T.)

Bulgarien.

Sofia, 22. Mai. Der „Agence balcanique“ zufolge sind die in einigen Ortschaften des Bezirks Tartar-Bazardzik an der türkischen Grenze vorgekommenen bedeutungslosen **Unruhen** darauf zurückzuführen, daß daselbst wohnende Pomaken die Bezahlung der Schafsteuer verweigerten und den Steuereinnehmer, sowie den ihn begleitenden Gendarmen angriffen; das vom Präfecten deshalb requirirte Bataillon Truppen wurde von den in den Häusern versteckten Einwohnern mit Schüssen empfangen, welche die Truppen erwiderten. Ein Pomak wurde getödtet und ein Gendarm verwundet. Die Ordnung ist bereits wiederhergestellt und eine Untersuchung eingeleitet. Der an Ort und Stelle entsendete Secretär des türkischen Commissariats in Philippopel und ein bulgarischer Major werden feststellen, ob die unbotmäßigen Ortschaften zu türkischem oder ostrumelischem Gebiete gehören. (W. T.)

Rußland.

Petersburg, 22. Mai. Der **Zustand des Großfürsten Georg**, des zweiten Sohnes des Zaren, ist **recht bedenklich**, beide Lungenflügel sollen afficirt sein. Die Rückkehr des Großfürsten nach Petersburg ist daher auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben worden.

* **[Besuch der französischen Flotte.]** Nach Pariser Meldungen wird die französische Panzerflotte von La Manche, welche in Cherbourg ankert, demnächst nach Kronstadt abgehen, wo sie sich mit der russischen Flotte vereinigen soll. Es wird indessen während der Fahrt nicht nur dieser einzige Aufenthalt gemacht werden, sondern die Flotte beabsichtigt auch, mehrere Häfen in Schweden und Norwegen anzulaufen und einige Zeit in Kopenhagen vor Anker zu gehen. Die Flotte, welche durch den Admiral Herrail befehligt wird und aus den Schiffen „Marengo“, „Requin“, „Furieux“ und dem Torpedokreuzer „Surcouf“ besteht, soll noch durch den Kreuzer erster Klasse „Marceau“ verstärkt werden. Letzteres geschieht — so heißt es — auf ausdrücklichen Wunsch des Zaren, welcher den durch den „Marceau“ repräsentirten neuesten Typus der französischen Kriegsmarine kennen lernen will. Französische Blätter verzeichnen mit Stolz, daß dem Geschwader in allen Häfen, die es anlaufen wird, ein glänzender Empfang bevorstehe.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 23. Mai. In der Berliner Umgegend hat das **gestrige Unwetter** viel Schaden gestiftet, besonders in **Charlottenburg**. Auf dem Grundstück der neuen Berliner Gasanstalt bei Schmargendorf sind drei 6 Stock hohe Baugerüste zur Montirung der Gasreinigungsthüren errichtet, von denen der Sturm zwei umgeworfen und ein drittes so erschüttert hat, daß es wahrscheinlich ganz wird abgetragen werden müssen. Aus **Wannsee** schreibt man, daß die Gewitter in einem wahren Cyklon endigten, der den kleinen See in ein wüthendes Meer verwandelte, so daß die Wellen sich hoch aufthürmten. Der Sturm machte fast die ganze Windrose durch, brach Bäume entzwei und riß viele Fahrzeuge von ihren Ankern.

— Die aus der „Neuen Züricher Zeitung“ in hiesige Zeitungen übergegangene (von uns bereits als zweifelhaft bezeichnete) Nachricht, daß der Oberbürgermeister **v. Forckenbeck** zum nächsten Herbst seine **Pensionirung** nachzusuchen beabsichtige, **entbehrt jeder Begründung**. Herr v. Forckenbeck ist von Baden-Baden im besten Wohlsein zurückgekehrt und führt nicht nur seine eigenen Präsidialgeschäfte in gewöhnlicher Frische, sondern außerdem noch die Vertretung des Bürgermeisters Duncker.

— Der „Reichsanzeiger“ sagt: „Der **Zusammenstoß bei Kirchlengern** erfolgte, indem der diensthuende Stationsbeamte vorschriftswidrig das Einfahrtssignal gab und der Locomotivführer des Personenzuges zu spät bremste. Der Stationsassistent ist sofort verhaftet worden und auch gegen den Locomotivführer ist das Strafverfahren eingeleitet.

— Der **Militärpfarrer Quandt-Danzig** veröffentlicht heute im Stöcker'schen „**Volk**“ eine Betrachtung über die **Sonntagsepistel** des morgigen Sonntags und kündigt an, daß von heute ab regelmäßig kurze Betrachtungen über die jedesmaligen Sonntagsepisteln im „Volk“ veröffentlicht werden würden. Indeß könnten nur die altkirchlichen Perikopen Berücksichtigung finden.

— Der **Centennarfeier der polnischen Verfassung**, welche am 3. Mai begangen wurde, scheint für die Bewohner von Russisch-Polen ein **böses Nachspiel** zu folgen. Nach einer Petersburger Meldung über London wird die russische Regierung demnächst in Polen wegen der patriotischen Kundgebung der Einwohner von Warschau am 3. Mai mehrere **strenge Verwaltungsmaßregeln** einführen. Die Vorrechte des polnischen Adels werden weiter eingeschränkt, die Censur der Presse wird beträchtlich verschärft, der Schulunterricht mehr russificirt und die polnische Sprache künftighin von Russen gelehrt werden. Diese Meldungen werden durch ein aus Warschau stammendes und in Lemberg aufgegebenes Telegramm des „Herald“ bestätigt, nach welchem in Congreßpolen die **Russificirung rücksichtsloser** als je zuvor durchgeführt wird. In den letzten Tagen wurden sogar die Wohlthätigkeits-Vereine angewiesen, ausschließlich in russischer Sprache zu verhandeln. In Folge dieser Verordnung werden diese Vereine voraussichtlich größtentheils zu Grunde gehen, da die Mitglieder, auch wenn sie russisch verstehen, der Verordnung nicht Folge leisten wollen. Die Forderung, russisch zu correspondiren, ist auch an die polnischen Gewerbe- und Handels-Gesellschaften ergangen, welche daraufhin sich zur Liquidation entschlossen haben.

Kattowitz, 23. Mai. Die russische Regierung hat nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ angeordnet, daß auf den **russischen Grenzmärkten** deutsche Käufer erst dann einkaufen dürfen, wenn die Einheimischen befriedigt sind.

Kiel, 23. Mai. (Privattelegramm.) Die **Manöverflotte** und das **Uebungsgeschwader** gehen am 3. Juni nach Wilhelmshafen und am 23. Juni von Wilhelmshafen nach **Danzig**. Briefsendungen sind vom 23. Juni an bis auf weiteres nach **Zoppot** zu richten.

Königsberg, 23. Mai. Die **General-Versammlung der ostpreußischen Südbahn** genehmigte die Bilanz, stellte die Dividende für die Stammprioritäten auf 5 Proc. und für die Stammactien auf 1/6 Proc. fest, ertheilte die Decharge und nahm den Antrag an, eine Petition, welche die Convertirung der 4 1/2 procentigen Obligationen auf 3 1/2 Procent oder nach Lage des Geldmarktes auf 4 Procent verlangt, an das Abgeordnetenhrus zu richten.

München, 23. Mai. Das Programm für die **Königsmanöver** ist Folgendes: Am 8. September großer Zapfenstreich in München, am 9. September große Parade beider Armeecorps in der Fröttmanniger Haide in der Nähe von München, am 10. und 11. September Manöver in der Umgebung von Röhrmoos.

— Der **Philologentag** ist heute geschlossen worden. Der nächste Congreß findet 1893 in **Wien** statt, für welchen Hofrath Hartl als erster und Rector Ecker als zweiter Präsident, beide in Wien, gewählt worden sind.

Saarbrücken, 23. Mai. Heute sind auf denselben Gruben wie gestern 1831 Bergleute **ausständig**.

Wien, 23. Mai. Der **Verein der Buchdrucker und Schriftgießer** in Nieder-Oesterreich ist **aufgelöst** worden.

Wien, 23. Mai. Im Ministerium des Aeußern fand heute die erste Sitzung der Vertreter **Deutschlands** und **Oesterreichs** mit den Delegirten der **Schweiz** betreffs des **Handelsvertrages** statt.

Paris, 23. Mai. Die Abgeordneten der **Spritfabrikanten** haben den Minister um **zeitweilige Zulassung von ausländischer Melasse und Mais** gebeten. Das französische Fabrikat aus fremden Rohstoffen werde den fremden Alkohol vom Innenmarkte ausschließen und auf dem ausländischen Markte einen erfolgreichen Kampf der Franzosen gegen die deutsche Industrie ermöglichen.

London, 23. Mai. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus **Buenos-Ayres** vom 20. Mai ist die Verbindung mit der Provinz **Cordoba** wiederhergestellt. Die Regierung unterdrückte die Unruhen, der Kampf dauerte bis zum Morgen des 22. Mai fort, Einzelheiten fehlen noch.

Charleroi, 23. Mai. Ein großer Theil der **Bergleute** im hiesigen Becken begehrt eine **Lohnerhöhung** und den **achtstündigen Arbeitstag**.

Bukarest, 23. Mai. Der erste Festtag des **fünfundzwanzigjährigen Regierungs-Jubiläums des Königs Karl** ist glänzend verlaufen; die Bevölkerung war von allen Landestheilen in die geschmückte Hauptstadt geströmt. Nach der Parade der Truppe fand der Empfang des diplomatischen Corps statt. Die gesetzgebenden Körperschaften und die Behörden waren Abends zum Galadiner geladen. Die Stadt war illuminirt.

Bukarest, 23. Mai. In der gestrigen Ansprache sagte der **Kammerpräsident** zum **König Karl**, die Nationalversammlung habe vor 25 Jahren den heißen Wunsch des Volkes auf Einsetzung einer Dynastie unter einem ausländischen Prinzen erfüllt, vor 10 Jahren sei diese Dynastie durch die Stahlkrone mit dem doppelten Symbole der Unabhängigkeit gekräftigt worden. Mit der Feier des heutigen Tages empfinde die Nation das Königthum als die einzige Institution, welche vermocht habe, die Continuität der nationalen Politik des Landes zu sichern, ohne welche die beständigen nationalen Lebensinteressen den größten Nachtheil erleiden würden.

Petersburg, 23. Mai. Der **Kaiser** begiebt sich mit der gesammten kaiserlichen Familie am 25. Mai nach Moskau zu einem zehntägigen Aufenthalt. In dieser Zeit findet in Gegenwart der kaiserlichen Familie die Grundsteinlegung des Denkmals für Alexander II. und die Eröffnung der ersten Ausstellung mittelasiatischer Producte statt. Von Moskau reist die Kaiserin dem Großfürsten Georg nach Livadia entgegen, der Kaiser kehrt nach Petersburg zurück und begiebt sich dann ebenfalls nach Livadia. Beide Majestäten bleiben bis Mitte Juni in der Krim.

Buenos-Ayres, 23. Mai. Die Kammer hat eine Resolution angenommen, in der ein zwanzigtägiger **Aufschub** für die Zahlung der **Bankdepots** bewilligt wird.

Westpreuß. Provinzial-Thierschau.

(Originalbericht der „Danz. Zeitung“.)

Elbing, 23. Mai, Abends.

Heute waren sowohl die Provinzial-Schau wie die gewerbliche Ausstellung sehr lebhaft besucht. Aus mehreren Richtungen wurden Extrazüge hierher abgelassen, auch aus Dirschau kamen solche, und es gingen zwei am Abend dorthin ab. Mit dem Vormittagszuge um 10 Uhr trafen der Landwirthschaftsminister v. Heyden und die Chefs der Provinzialbehörden hier ein, während der commandirende General aus Danzig gestern die Ausstellung besucht hatte. Der heutige starke Besuch giebt die Zuversicht, daß beide Ausstellungen finanziell günstig abschließen werden.

Kurz nach 12 Uhr begann heute von der hohen Tribüne herab die Verkündigung der Preisvertheilung. Es waren dabei u. a. anwesend Landwirthschaftsminister v. Heyden, Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Thiel, Regierungspräsident v. Holwede, Regierungspräsident v. Massenbach, Landesdirector Jäckel und Oberst v. Sperling. Herr v. Puttkamer-Plauth eröffnete den feierlichen Akt mit folgender Ansprache:

„Das glückliche Zustandekommen und den glänzenden Verlauf der Ausstellung haben wir in erster Linie dem allmächtigen Gott zu verdanken, der seine Sonne darüber hat gnädig scheinen lassen, so daß größere Unglücksfälle uns verschonten. In zweiter Linie haben wir zu danken unserem erhabenen Kaiser und König, Sr. Majestät Wilhelm II. Unter seiner rühmlichen Regierung, unter den weisen Gesetzen des Landes und dem Schutze eines starken Heeres haben wir in Ruhe und Frieden die Ausstellung aufbauen und eröffnen können. Die Landwirthschaft wird in guten und bösen Tagen treu zu ihrem hohen Beschirmer stehen, zu ihrem Kaiser und seinem glorreichen Hause. Möge Gott ihn und sein ganzes ruhmreiches Haus erhalten und schirmen. In treuer Verehrung bringen wir Sr. Majestät ein dreifaches Hoch. Außerdem haben wir der königl. Staatsregierung unseren tiefsten Dank darzubringen, die durch Gewährung reicher Mittel das Zustandekommen der Ausstellung gefördert hat. Der Herr Landwirthschaftsminister, den wir die Ehre haben, in unserer Mitte begrüßen zu können, hat durch sein Erscheinen das hohe Interesse für unsere provinziale Landwirthschaft bewiesen. In einer schweren Zeit steht er an der Spitze der Landwirthschaft. Wir hoffen, daß Gott ihm Gnade geben möge, sein Interesse für unsere Provinz nach Kräften bethätigen zu können. Da er selbst Landwirth ist, haben wir volles Vertrauen zu ihm. Die Stadt Elbing hat uns durch ihr Entgegenkommen vielfach genützt. Sie hat außerdem einen Ehrenpreis für die Ausstellung gestiftet, wofür wir der Stadt hier unseren Dank aussprechen. Der Landkreis Elbing hat ebenfalls einen Preis gestiftet, wofür wir auch ihm danken. — Unser Dank gebührt ferner allen denjenigen, welche durch ihre Arbeit an der glänzenden Gestaltung der Ausstellung mitgewirkt haben. Das sind nicht allein die Herren vom Comité, sondern auch die Herren Preisrichter und alle Aussteller, welche die Ausstellung so reich beschickt haben. Wir wollen hoffen, daß die Ausstellung allen gefallen hat und alle den Eindruck gewonnen haben, daß sich Westpreußen in Bezug auf die Landwirthschaft den anderen Provinzen, die durch manche glückliche Umstände bevorzugt sind, ebenbürtig an die Seite stellen kann, und daß Gott die Landwirthschaft erhalten und segnen möge, damit die nächsten 10 Jahre die Wunden heilen können, welche ihr die letzten Jahre geschlagen haben.“

Hierauf wurden die Preisthiere sämmtlich an der Tribüne vorgeführt und die Namen der prämiirten Aussteller (welche wir schon gemeldet haben) proklamirt. Zu bemerken ist dabei nur noch Folgendes: Für die besten prämiirungswürdigen Pferdecollectionen (mindestens 6 Stück) waren ein Preis von 1200, einer von 600 und 2 Staatsmedaillen ausgesetzt. Diese Preise erfuhren insofern eine Aenderung, als der höchste Preis im Betrage von 1200 Mk. in zwei Preise zu 800 und 400 Mk. zerlegt wurde.

Die unmittelbaren officiellen Ausstellungs-Veranstaltungen fanden am heutigen Tage, den man schon seines lebhaften Verkehrs-Andranges wegen als den Hauptfesttag bezeichnen kann, ihren Abschluß mit dem **Festmahl** in den prächtigen Räumen des Elbinger Kasinolokales, dessen geräumiger Garten sich gerade jetzt in eine entzückende Frühlingspracht gekleidet hat. Hier unter dem saftig grünen Laubdach der sorgsam gepflegten Baumriesen, dann in den geräumigen luftigen Sälen sammelte man sich nach dem vollbrachten Werk der Prämiirung zur Erfrischung und demnächst zu einer geselligen Heerschau in fröhlicher Tischgemeinschaft. Gegen 200 Theilnehmer zählte die Tafelgenossenschaft, welcher die bewährte Theil'sche Kapelle aus Danzig, die vorher auf dem Ausstellungsplatze concertirt hatte, nun auch hier festliche Weisen vorspielte. Das Diner bestand aus acht Gängen. Etwa in der Mitte desselben begann der lange Reigen der Tischreden mit dem von dem Hauptvorsteher Hrn. v. Puttkamer dem Kaiser als kraftvollen Schirmherrn der landwirthschaftlichen Erwerbs-Interessen und als sorgfältigem Hüter des goldenen Friedens dargebrachten Trinkspruch. Redner erinnerte daran, daß Westpreußen eine noch verhältnißmäßig junge preußische Provinz sei, die sich aber kräftig aus den Trümmern herausgearbeitet habe, in denen sie sich befand, als vor 120 Jahren der große Preußenkönig sie übernahm und damit der Geist der Ordnung hier herrschend wurde. In einem zweiten Toast, der dem Landwirthschafts-Minister v. Heyden galt, dankte der Redner namens des Central-Vereins für die hohe Ehre, welche der Minister der heimischen Landwirthschaft und der gegenwärtigen Ausstellung dadurch erwiesen habe, daß seine erste Dienstreise in dieser Eigenschaft nach Westpreußen gerichtet war. Er hoffe, der Minister werde nicht unbefriedigt sein von dem, was er hier gesehen. Redner glaube es aber seinem Amte als Vorsitzender des Central-Vereins schuldig zu sein, daß er bei dieser ersten Gelegenheit den Minister in aller Ehrerbietung darauf aufmerksam mache, daß bei uns der Wohlstand der Landwirthe nicht gleichen Schritt gehalten habe mit den Fortschritten, welche das landwirthschaftliche Gewerbe aufzuweisen habe. Der Wohlstand der Landwirthe sei namentlich in den letzten zehn Jahren erheblich und dauernd zurückgegangen. Als Ursachen seien in erster Linie eine Reihe von Mißernten, dann ungünstige Absatzverhältnisse, ferner massenhafte Arbeiter-Auswanderungen zu bezeichnen. Letztere seien zu einem wahren Nothstande der Landwirthschaft geworden. Er verlange nicht ein Verbot der Auswanderung, wohl aber gesetzliche Regelung derselben. Von den Ernten der letzten 10 Jahre seien 3 in Westpreußen wirkliche Mißernten, 4 sehr mittelmäßige Ernten gewesen und die übrigen drei hätten, obwohl ziemlich befriedigend ausgefallen, bei dem niedrigen Preisstande den Verlust der anderen Jahre nicht entfernt ausgleichen können. Gegen Mißernten sei allerdings auch der Minister machtlos, für die übrigen Klagen aber müsse er das Ohr des Ministers in Anspruch nehmen. Er bitte denselben, seinen großen Einfluß im Rathe der Krone zu Gunsten der Landwirthschaft einzusetzen, derselben ein rettender Engel, als welchen er ihn begrüße, zu sein. Minister v. **Heyden** dankte dem Vorredner für die lebhafte Begrüßung. Zum ersten Male in seinem Leben betrete er diese Provinz, er könne sich also über ihre Leistungen und deren Fortschritte kein Urtheil erlauben; was er aber hier gesehen, habe in ihm den Eindruck hervorgerufen, daß in West-

preußen trotz der geschilderten Ungunst der Verhältnisse die Lust zu ernster Arbeit nicht erlahmt sei, daß ein rühriges Streben unter den Landwirthen herrsche. Die Ausstellung lege ein rühmliches Zeugniß ab für den Fleiß und die Erfolge dieses Strebens. Die Wünsche und etwaigen Beschwerden der Landwirthschaft zu vernehmen sei für ihn mit Veranlassung gewesen, der Einladung der Haupt-Verwaltung zu dem heutigen Feste Folge zu geben. Er sei selbst seit lange Landwirth, kenne also aus Erfahrung ihre Leiden und Freuden. Auch die Staatsregierung sei von der großen Wichtigkeit des landwirthschaftlichen Productionszweiges voll durchdrungen und werde denselben mit allen Kräften zu unterstützen streben, derjenige würden aber sehr fehlgehen, welcher glaube, daß durch Maßnahmen der Regierung allen Beschwerden Abhilfe gebracht werden könne. Am weitesten kommt man, wenn man auf sich selbst baut, denn „selbst ist der Mann." Er hoffe, daß auch in Westpreußen diesem Grundsatz gehuldigt werde, und in diesem Sinne widme er der Provinz und ihrem ernsten Vorwärtsstreben sein Glas. — Aus der Menge nun folgender Toaste heben wir nur noch folgende hervor: von Hrn. Aly-Gr. Klonia, dem stellvertretenden Vorsitzenden, auf die Stadt Elbing, welche durch ihre Gastlichkeit zu dem Gelingen der Ausstellung so wesentlich beigetragen habe; von Hrn. Rahm-Sullnowo auf den als Ehrengast anwesenden Hauptvorstand des ostpreuß. landwirthschaftlichen Centralvereins; von Hrn. Bon-Neuhausen, dem Vorsitzenden des ostpreußischen Central-Vereins, auf die Solidarität der landwirthschaftlichen Interessen in Ost- und Westpreußen. Herr Bieler-Bankau schilderte, wie es mit der Landwirthschaft aussah, als er vor 50 Jahren in unsere Provinz kam. Herr Oberbürgermeister Elditt erwiderte den Toast auf die von ihm vertretene Stadt namens deren Bürgerschaft mit Dankesworten für die Wahl Elbings als Ausstellungsort und trank auf das Wohlergehen der Gäste, insbesondere der Hauptverwaltung des Centralvereins westpreußischer Landwirthe. Nachdem sodann noch den beiden anwesenden Regierungspräsidenten Trinksprüche dargebracht worden, widmete Herr v. Holwede-Danzig dem Gedeihen der westpreußischen Landwirthschaft einen Toast und Herr v. Massenbach erinnerte daran, daß die Provinz den Verlust eines ausgezeichneten, verdienstvollen Oberpräsidenten betrauere, und widmete dem dankbaren Gedächtniß des Hrn. v. Leipziger ein stilles Glas.

Gegen 7 Uhr erreichte das Diner und damit der heutige bewegte Festtag sein Ende. Die meisten Theilnehmer eilten sofort zum Bahnhofe, um die Abendzüge zur Heimfahrt zu benutzen, während die Ausstellungen selbst sich noch für den morgenden Massenbesuch rüsten, mit welchem dann auch ihr Dasein beendigt wird.

Am 25. Mai: S.-A. 3.46, U. 8.8. **Danzig, 24. Mai.** M.-A. 10.36, M.-U. b. Tage.

Wetteraussichten für Montag, 25. Mai,
und zwar für das nordöstliche Deutschland.

Veränderlich, meist heiter; warm, Gewitterwolken, strichweise Entladungen. Lebhafter Wind an den Küsten.

Für Dienstag, 26. Mai:
Wolkig, sonnig, warm. Vielfach Gewitter. Lebhaft windig an den Küsten.

* **[Mondfinsterniß.]** Die gestrige totale Mondfinsterniß war namentlich in ihrem letzten Verlaufe in unserer Gegend recht gut sichtbar.

* **[Provinzial-Sängerfest.]** Nach einer Mittheilung des Festausschusses haben sich 784 auswärtige Sänger gemeldet, eine Zahl, die in Anbetracht der ungünstigen geographischen Lage von Memel immerhin eine recht bedeutende ist. Zu den auswärtigen Sängern kommen noch 113 einheimische hinzu, so daß im ganzen 897 Sänger bei den Aufführungen mitwirken werden. Der Sängertag, der sich jedem Provinzial-Sängerfest anschließt, ist vom Graudenzer geschäftsführenden Ausschusse auf den 6. Juli, Vormittags 9 Uhr, anberaumt. Zu demselben haben die Vereine auf je volle 20 Mitglieder einen Vertreter zu entsenden. Zur Bequemlichkeit aller derjenigen Sänger, welche auf ihrer Hinfahrt Insterburg berühren, soll daselbst ein Sonderzug aufgestellt werden, falls sich genügende Betheiligung für denselben ergiebt. Der Zug würde von Insterburg am 4. Juli, Nachmittags 4 Uhr, abgehen und 7 Uhr Abends in Memel eintreffen, während der fahrplanmäßige Zug erst Nachts 11 Uhr 9 Minuten nach Memel kommt, so daß eine Zeitersparniß von über 4 Stunden erzielt wird. Damit die Aufstellung des Sonderzuges möglich werde, haben die Vereine, die den Zug benutzen wollen, eine bindende Zusage für eine bestimmte Zahl Sänger an den hiesigen Festausschuß zu machen. — Zu den Einzelgesängen können nur Vereine mit mindestens 30 Sängern zugelassen werden; auch wird wahrscheinlich nur eine Composition zum Vortrage gestattet werden. Doch sind zwei Nummern von den Vereinen anzugeben und zu bemerken, welche in das Programm aufgenommen werden soll, falls eine gestrichen wird.

△ **Neustadt**, 23. Mai. Der Magistrat hat nunmehr die von ihm entworfenen beiden Regulative über die **städtische Wasserleitung** und den einzuführenden Wasserzins der Stadtverordneten-Versammlung zur Genehmigung zugefertigt. Die hauptsächlichsten Festsetzungen des Ortsstatuts resp. des Regulativs dürften auch weitere Kreise interessiren. Die Entnahme des Wassers aus der städtischen Wasserleitung durch die öffentlichen Wasserständer ist Jedermann gestattet. Die Entnahme des Wassers aus der Leitung durch eine besondere Zweigleitung ist nur nach erfolgter Genehmigung des Magistrats erlaubt. Es wird bei jeder Zweigleitung eine Anschlußleitung und eine Hausleitung unterschieden. Die erstere, sowie die Verbindung derselben mit der städtischen Wasserleitung und mit der Hausleitung wird stets vom Magistrat für Rechnung des Grundstücksbesitzers ausgeführt. Die Anschlußleitung wird Eigenthum der Stadt. Der Magistrat besorgt die Unterhaltung und etwaige Wiederherstellung auf städtische Kosten. Die Ausführung, Unterhaltung und etwaige Wiederherstellung der Hausleitung ist Sache des Grundstücksbesitzers. Unterlassungen der getroffenen Anordnungen des Magistrats werden mit Ordnungsstrafen bis zu 60 Mark geahndet. Den Wasserzins hat jeder Grundstücksbesitzer, welcher sein Grundstück mit der städtischen Wasserleitung durch eine Hausleitung verbunden hat, zu zahlen. Der Wasserzins ist eine Gemeindeabgabe und wird in der Regel ohne Rücksicht auf die Menge des entnommenen Wassers in Form eines Zuschlages zur Gebäudesteuer erhoben. Der Zuschlag darf $33\frac{1}{3}$ Procent der Gebäudesteuer, welche für sämmtliche Gebäude des mit der Hausleitung versehenen Grundstücks veranlagt ist, nicht übersteigen.

(Weiteres in der Beilage.)

Vermischte Nachrichten.

Löhne, 22. Mai. Bei dem bereits gemeldeten **Zusammenstoß eines Personenzuges mit dem Extrazuge des Circus Carré** wurden von dem Extrazuge 3 Wagen auf den Tender desselben geschoben. Der Zugführer, der Schaffner und der Betriebs-Controleur Diecking, sowie die Frau und die Tochter Carrés kamen bei dem Zusammenstoße ums Leben; etwa 20 Personen des Circus Carré wurden schwer, viele andere leicht verletzt. Der Circusdirector Carré hat nur leichte Verletzungen davon getragen. Der Personenzug ist nur wenig beschädigt. (W. T.)

Compiegne, 22. Mai. Auf der Oise **verunglückte** heute Vormittag eine **Vergnügungs-Yacht. Sechs Personen ertranken.** (W. T.)

(Weiteres in der Beilage.)

Literarisches.

× **„Erzählungen aus dem Wiener Wald"**, von Philipp Vogler. (Carl Hinstorffs Verlagsbuchhandlung (Gustav Ehrke), Danzig. Dem Natur- und Volksfreund, besonders jenem, der die herbe Schönheit des Hochwaldes aus eigener Anschauung kennt, werden die einfachen, aus dem Leben der Holzfäller und Förster, der Müller und Waldbauern gegriffenen Geschichten herzliches Behagen bereiten. Sie spannen nicht, aber durch ihre Ursprünglichkeit erfrischen sie wie ein Trunk aus reinem Gebirgsquell. Dem Verfasser ist es gegeben, die Eigenart von Land und Leuten, unter denen er voraussichtlich lange gelebt hat, mit überraschender Lebenswahrheit zum Ausdruck zu bringen. Der Forsthof auf einsamer Bergkuppe, von dessen Fenstern aus man ein Wäldermeer bis zu den grünen Bergen Steiermarks übersieht; die alte Buschmühle im dunkeln kühlen Erlengrund, hinter der sich der Forst erhebt „Wipfel an Wipfel, in dicht geschlossenen Reihen" u. s. f. — sie stehen uns in den knappen, kräftigen Zügen der Schildernng deutlich vor Augen. Nicht minder die Menschen; auch aus ihnen spricht unmittelbar die Natur zu uns, deren großes Gesetz von Ursache und Wirkung, von Schuld und Sühne, sich wie überall, so auch in dem Rahmen der hier gezeichneten Schicksale mit strenger Folgerichtigkeit vollzieht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 23. Mai. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien $259\frac{1}{4}$, Franzosen $238\frac{1}{8}$, Lombarden $86\frac{3}{8}$, Ungar. 4% Goldrente 90,50, Russen von 1880 —. Tendenz: träge.

Paris, 23. Mai. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 94,35, 3% Rente $93,97\frac{1}{2}$, 4% ungar. Goldrente 91,37, Franzosen —, Lombarden 245,25, Türken 18,15, Aegypter 482,50. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 88° 34,25, weißer Zucker per Mai 35,50, per Juni $35,62\frac{1}{2}$, per Juli-August 36,00, per Oktbr.-Jan. 34,50. Tendenz: fest.

London, 23. Mai. (Schlußcourse.) Engl. Consols $95\frac{3}{4}$, 4% preußische Consols 104, 4% Russen von 1889 $96\frac{1}{4}$, Türken $17\frac{7}{8}$, ungar. 4% Goldrente $89\frac{3}{4}$, Aegypter $94\frac{3}{4}$. Platz-Discont 4 %. Tendenz: zum Schluß abgeschwächt. — Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker $13\frac{1}{8}$. Tendenz: fest.

Petersburg, 23. Mai. Wechsel auf London 3 M. 83,70, 2. Orientanleihe 101, 3. Orientanleihe 101.

Newyork, 22. Mai. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) $4,83\frac{1}{4}$, Cable-Transfers 4,88, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,23\frac{1}{8}$, Wechsel auf Berlin (60 Tage) $94\frac{7}{8}$, 4% fundirte Anleihe 118, Canadian-Pacific-Actien 77, Central-Pacific-Act. $30\frac{1}{2}$, Chicago- u. North-Western-Actien $108\frac{3}{4}$, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien $64\frac{1}{4}$, Illinois-Central-Actien 98, Lake-Shore-Michigan-South-Actien $110\frac{5}{8}$, Louisville u. Nashville-Actien $77\frac{3}{4}$, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien $20\frac{1}{2}$, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds $100\frac{1}{4}$, Newy. Central- u. Hudson-River-Actien $101\frac{1}{4}$, Northern-Pacific-Preferred-Actien $69\frac{1}{8}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $53\frac{1}{4}$, Philadelphia- und Reading-Actien $32\frac{5}{8}$, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien $31\frac{1}{2}$, Union-Pacific-Actien $47\frac{3}{8}$, Wabash, St. Louis-Pacific-Prefered-Actien $21\frac{7}{8}$, Silber-Bullion 97. —

Danziger Fischpreise vom 22. Mai.

Lachs, groß 1,00 M, do. klein 0,90 M, Stör 0,90 M, Aal 0,70—1,20 M, Zander 0,70—1,00 M, Bressen 0,50 M, Rapfen 0,50 M, Barbe 0,50 M, Hecht 0,60 M, Schleih 0,70 M, Blötz 0,15 M, Dorsch 0,10 M per ℔, Flunder per Mandel 0,50—1,50 M, Hering per Schock 0,60—0,80 M.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 23. Mai. Stimmung: stetig. Heutiger Werth ist 13 M Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 23. Mai. Mittags. Stimmung: stetig. Mai 13,20 M Käufer, Juni 13,20 M do., Juli 13,30 M do., August 13,40 M do., Septbr. 13,10 M do., Oktbr.-Dezbr. $12,27\frac{1}{2}$ M do.

Nachmittags. Stimmung: fest. Mai $13,22\frac{1}{2}$ M Käufer, Juni 13,25 M do., Juli 13,35 M do., August 13,45 M do., Sept. 13,15 M do., Oktober-Dezbr. 12,30 M do.

Abends. Stimmung fest. Course unverändert.

Butter.

Hamburg, 22. Mai. (Bericht von Ahlmann u. Boysen.) Notirung der Notirungs-Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 93—95 M, 2. Klasse 90—92 M per 50 Kilogramm. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter 85—90 M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 85—90 M, livländische und esthländische Meierei-Butter 85—90 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 70—75 M unverzollt, finnländische Winter 70—76 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 40—70 M unverzollt, Schmier- und alte Butter aller Art 25—40 M unverzollt.

Nachdem unsere Notirung jetzt die im Großhandel bezahlten vollen Brutto-Preise zum Ausdruck bringt, müssen wir unseren Freunden von den bedungenen Preisen einen Abzug von 3—5 M für unsere Commission und und Kosten machen, berechnen danach in dieser Woche feinste Butter mit 90—92 M, zweite Qualität 85—87 M Netto. Die Preise voriger Woche waren offenbar zu hoch und mußten wir bereits am Dienstag billiger verkaufen, die Notirung ging in Folge dessen 5 M zurück bei gutem Abzug sämmtlicher frischer Waare. Kopenhagen notirte unverändert, blieb hinter unseren Preisen wesentlich zurück, wodurch jeder Export unserer Butter nach England fast unmöglich geworden ist. Aufträge für hiesigen Bedarf und fürs deutsche Inland waren reichlich; wenn solche anhalten, dürften sich die Notirungen auch nächste Woche halten, trotz der gemischten Qualität. Frische fremde Waare ist fast gar nicht vorhanden, ältere bleibt unverändert notirt. Amerikanische ist in Newyork zu theuer um Verschiffungen hierher zu gestatten.

In Auction wurden 85/3 Tonnen ostholsteinische Hofbutter zu durchschnittlich 95 M oder abzüglich aller Unkosten und Fracht etwa 90 M Netto verkauft.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.

Hierzu unsere Beilage zu Nr. 18912 und für die Stadtauflage eine Beilage der Firma **August Momber, Langgasse 60,** Erklärung über **Dr. Lahmanns Reform-Baumwoll-Kleidung.**

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 18912 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 24. Mai 1891.

Die Glücksblume.

(Nachdruck verboten.)

Von A. Trinius.

Das Trinitatisfest, der Sonntag nach Pfingsten, hat für die Bewohner des Thüringer Waldes eine eigene Bedeutung. Nach altem Glauben und fortgeerbter Ueberlieferung sind an diesem Tage die Pflanzen und Kräuter der Berge mit geheimnißvoller Kraft erfüllt, wer sie pflückt, der heilt damit Krankheiten des Leibes und der Seele. Aber auch den Sonntagskindern ist der goldene Sonntag, wie ihn die Waldbewohner nennen, hold. Denn an ihm geschehen für sie Zeichen und Wunder. Auf stiller Halde läuten dann Wunderblumen von nie geschauter Schönheit, und wer offene, helle Augen hat, der entdeckt wohl auch in einer umstrüppten Felsspalte die ersehnte Glücksblume. Die muß er pflücken und an sich nehmen, nicht aber wieder achtlos fortwerfen. Denn sie erschließt ihm unterirdische Paläste mit Kästen und Säcken schimmernden Goldes. Und findet er auch diese vielleicht nicht — das Glück wird er sicherlich finden. So mancher Bergmann, Hirte oder Holzhauer ist durch die Glücksblume ein reicher Mann geworden, nicht immer an irdischen Gütern, aber an Schätzen, die ihm niemand rauben konnte.

* * *

Trinitatisfest war es wieder einmal und Maientag dazu. Die laue Luft schien wie erfüllt von Duft und Sang. Das war ein Blühen und geheimnißvolles Drängen in der Natur, wie ein Aufringen nach Sonne und schaffender Lebenskraft. Wie warmer, beseligender Liebeshauch ging es durch die Welt.

Aus einem der tief zwischen steilen Waldbergen eingeschachtelten Gebirgsdorfe stieg am Nachmittage ein junges Mädchen seitwärts eine von einem Quellwasser durchplätscherte Schlucht hinan, um dann einen schmalen Fußpfad einzuschlagen, der sich über den Rücken eines malerisch zerklüfteten, buchenbedeckten Berges zu dem eine gute Stunde entfernten Nachbardorfe zog. Es war des Schulmeisters Lore, eine stattliche, hübsche Erscheinung mit aschblondem Haar, das sich in mehreren starken Flechten kranzförmig um das Haupt schlang. Sie hatte den Hut abgenommen und an den zusammengeknüpften Bändern über den linken Arm gehängt.

Zuweilen blieb sie stehen und ließ die blauen Augen mit sichtlichem Wohlbehagen die glatten, grauen Buchenstämme hinan zu den lichtgrünen Wipfeln streifen. Sie lauschte dem Gesang der ringsum schmetternden Vögel oder blickte über die von Farrenbüscheln, Felsgeröll und Buschwerk aller Art bedeckte Bergwand hinunter in die waldumsäumte Tiefe, aus der hie und da ein einsames Dorf heraufgrüßte.

Sie schien es nicht allzu eilig zu haben. Denn jetzt bog sie von dem eigentlichen Pfade ab und tauchte seitwärts in das Dickicht des Waldes ein, sich einen Weg bahnend zwischen Ranken und Büschen, die rauschend hinter ihr zusammen schlugen. Auf einmal leuchtete es in ihrem Gesicht auf. Sie bückte sich rasch und pflückte eine Maiblume, deren Duft sie mit Wohlbehagen einsog. Und nun entdeckte sie noch eine, dort ein ganzes Büschel, und sie beugte sich aufs neue nieder, bis sie einen hübschen Strauß zusammen hatte, den sie mit Gras umwand und in den am Arme hängenden Hut legte. Jetzt hob sie sich über die Büsche etwas fort und hielt Ausschau.

„Dort drüben liegt mein Weg", sagte sie für sich und schritt nun in dieser Richtung weiter. Und wie sie so unter Blumen und Blättergrün dahinging, vernahm sie aus der Tiefe den sanft verhallenden Klang einer Kirchenglocke. Da fiel ihr erst wieder ein, daß ja heute der goldene Sonntag sei und sie über den Berg einsam wandele, von dessen wundersamen Sagen und Mären sie schon als Kind gehört, und die noch jetzt zuweilen in den winterlichen Spinnstuben die Runde machten. Ein ganz leises Grauen überkam sie plötzlich und sie schaute sich unwillkürlich scheu um, ob nicht aus irgend einer Felsspalte oder dem Dickicht eine geheimnißvolle Gestalt auftauche. Dem war nun nicht so. Aber geheuer schien es ihr doch nicht mehr so ganz zu sein. Der Wald schien ihr jetzt wie bezaubert und je weiter sie fortschritt, um so mehr kam auch über sie eine ganze Zauberkraft. Es mußte doch wohl wahr sein, was die alten Leute erzählten, daß Sonntagskinder an diesem Tage mehr sähen und hörten, als andere Menschenkinder.

Sie beschleunigte ihre Schritte und hielt endlich hochaufathmend wieder an dem vorhin verlassenen Wege. Da lag ein von glänzendem Moos überzogener Felsblock, wie hingestellt zum Ausruhen. Lore ließ sich darauf nieder. Nur ein paar Minuten, dachte sie, und dann geht's ohne Aufenthalt hinunter ins Dorf. Da aber kam erst der rechte Zauber über sie. Ganz deutlich vernahm sie, wie es durch den Wald, über das zusammenschauernde Laub einhergetrippelt kam, wie auf vieltausend winzigen Füßchen, ein Knistern und leises Rieseln, gleich flinken Nadelstichen. Sie sah sich um, doch sie vermochte nichts zu entdecken. Dann kam es durch die Luft gezogen, ein Ziehen und Schweben, Summen und Wetzen; es flimmerte und schillerte, die Blumen begannen zu läuten, die Zweige schienen, wo sie sich berührten, heimlich Zwiegespräch zu halten, ein Wunder war geschehen im Walde und die Lore saß mitten darin mit stockendem Athem und suchenden Augen. Ihre Lustigkeit war dahin, sie wußte selbst nicht recht, wie es gekommen; doch mitten in all den Waldspuk hinein, da tauchte immer ein freundliches Gesicht hinein und das sah sie traurig an. Und nun ihr Blick zufällig den Strauß von Maiblumen traf, da fiel es ihr wie Schuppen von den Augen und sie wußte plötzlich, was all das Raunen und Rauschen bedeuten solle, das sie umgab, seitdem sie die Blumen gepflückt, sie wußte auch, wem dies Gesicht angehöre.

Sie warf den Kopf halb ärgerlich ein wenig in die Höhe, als wolle sie eine Last abschütteln und sich frei machen von einer drückenden Schuld. Und war es denn eine Schuld? Nur das Eine stand fest, daß sie heute jemand weh gethan habe, heute und vielleicht schon manchmal. Das war der stille, blasse Sägemüller aus der Obermühle, der Vincenz, ihr alter Schulkamerad. Der war eine in sich gekehrte Natur, abgeschlossen und wenig zugängig. Er hielt es nicht mit den Burschen im Orte. Wenn die Räder feierten, dann saß er hinter den Büchern oder schlug sich in den Wald. Er hatte einmal Lehrer werden wollen; doch als einziger Sohn mußte er das Handwerk seines Vaters lernen. Seit dem vor einem Jahre erfolgten Tode des Alten, saß Vincenz nun als eigener Herr einsam auf der Obermühle.

Sie wußte es längst, daß er ihr von Herzen zugethan war, trotzdem reizte es sie, seine stillen Huldigungen unbeachtet zu lassen. Nicht, daß sie ihn etwa nicht leiden mochte, aber sein Wesen stimmte ihr zu wenig zu dem Bilde, das sie sich von dem Manne entworfen hatte, dem sie einmal angehören sollte. Warum mied er jeden Tanz? Warum sah er sie nicht einmal kecker, muthiger an? Sie hätte ihm dann vielleicht einen strafenden Blick müssen zuwerfen, aber im Innern hätte sie sich doch gefreut. Da waren die Anderen doch viel mannhafter in ihrem Auftreten! Immer dieses ruhige, stille Gesicht, das dann, wenn sie ihn etwas schnippisch abfertigte, so traurig in die Welt sah. Er konnte ihr ja doch einmal eine zurechtweisende Antwort geben! Was in aller Welt brauchte ein junger, hübscher Mann — und hübsch war Vincenz trotzdem, das mußte sie im Stillen zugeben — den Kopfhänger zu spielen? Wohlhabend, sein eigener Herr! Gewiß, sie hatte ein Recht, ihm ernstlich böse zu sein und in das andere Zimmer zu flüchten, wenn er mal bei ihrem Vater zum Besuch einsprach.

Sie blickte auf die Maiblumen nieder. Sonderbar! Wieder beschlich sie ein Gefühl, als habe sie etwas abzubitten. Gewiß, sie hatte ihm weh gethan. Als sie heute Morgen aus der Kirche kam und an seinem Gartenzaun vorüberschritt, da harrte er schon und bot ihr mit schüchternem Gruße einen Strauß frischgepflückter Maiblumen an. Ja, wenn er doch dabei nur gelächelt hätte! Aber dieses schwermüthige Gesicht! Es ging wirklich nicht. Sie hatte kühl gedankt und war weiter gegangen. Hätte sie sich aber nur einmal umgeschaut, vielleicht wäre sie doch zurückgerannt und hätte die Blumen sich geholt. Denn der Vincenz sah jetzt wirklich aus wie ein tieftrauriger Mann.

Lore mußte heute in der That verzaubert sein. Noch nie hatte sie sich so viel Kopfschmerzen um den Vincenz gemacht, als gerade heute. Dann kam ihr der Gedanke, als würde sie gar nicht wieder aus dem Walde herauskommen, wenn sie sich nicht vornähme, manches wieder gut zu machen. Ranken und Reben würden sie immer dichter einschließen, die Büsche rückten zusammen, sie säße verzaubert mitten im Walde, wie die stolze Prinzessin im Märchen.

„Vincenz!" rief sie plötzlich, „im Grunde meiner Seele habe ich's ja nie böse mit dir gemeint."

Sie horchte auf. Es rauschte vernehmlich durch die Wipfel, geheimnißvoll schwebte es aus Busch und Strauch.

„Siehst du, Vincenz, ich will dir auch irgend etwas Gutes thun, das dich freuen soll. Ja?"

In diesem Augenblicke schlug über ihr ein Fink an. Es klang wie ein heller Jubelschrei. Und ihr selbst wurde es wieder leicht um's Gemüth. Sie sprang auf. Da fiel ihr Blick auf eine einsam am Wege stehende, glänzend bunte Blume. Sie erschauerte leicht.

„Die Glücksblume!" flüsterte sie. Wie Sonnenschein fluthete es über ihre Seele. Sie näherte sich ein paar Schritte der seltsamen Blume. Dann hielt sie wieder still. „Wenn ich sie pflücke, dann hätte ich den Schlüssel zu meinem Glücke in den Händen." Sie überlegte kurz. Dann sagte sie: „Nein, bleibe stehen und blühe fort! Ich will mich besinnen, was ich thun soll, es wieder gut zu machen. Und habe ich es gefunden und komme zurück, und ich finde dich noch hier, dann will ich es als ein Zeichen nehmen, daß ich es vollbringen soll."

Sie schritt rüstig jetzt weiter. Der Wald schien ihr nicht mehr verzaubert. Es blühte und duftete ringsum, von allen Zweigen sang es und in ihrem eigenen Herzen da zwitscherte es auch, immer lauter, immer vernehmlicher: „Thu' es, Lore, thu' es!" Da überkam es sie seltsam. Sie mußte erst lächeln, dann lachte sie hell und fröhlich, bis sie auf einmal zu laufen begann und nun im wilden Uebermuthe durch den Wald eilte, bergab die Landstraße entlang, bis zu dem Dorfe, wo sie hochroth, doch mit leuchtenden Augen bei der Base ins Stübchen trat, den beabsichtigten Besuch zu machen.

* * *

Die Sonne stand schon tief über dem Berge, als Lore sich zum Heimweg rüstete. Diesmal suchte sie nicht die Dorfstraße auf, sondern schlug einen zwischen Gärten entlang laufenden Pfad ein, der am Gottesacker ausmündete. Hier schritt sie an der Tannenhecke hin. Sie ging langsam und ihre Blicke liefen über die Reihen der Gräber. Die Sonne funkelte in den Kreuzen und Metalltafeln, huschte über die betenden Englein, Urnen und mit Epheu und Immergrün überwucherten Steinplatten und spielte wie mit glitzernden Nadeln durch die geneigten Laubkronen der Traueresche und dunkel aufragenden Cypressen.

Oben am Gottesacker, nur wenige Hügel vom Zaun, sah sie den Todtengräber in einer bereits halb ausgeschaufelten Grube stehen. Sie wußte, daß man hier oben in der Ecke diejenigen der Erde zurückgab, welche freiwillig aus dem Leben geschieden waren. Unwillkürlich blieb Lore stehen und schaute ein paar Minuten der traurigen Arbeit des alten Mannes zu. Nun hielt dieser inne, wischte sich aufathmend den Schweiß von der Stirn und lehnte sich auf den Handgriff der Schaufel. Als er Lore erblickte, nickte er grüßend.

„Für wen ist das Grab?" fragte jetzt die draußen Stehende.

„Da soll morgen das blonde Bärbel hinein", antwortete der Todtengräber, „wir zogen sie gestern früh aus dem Teich am Dorfe."

„Das hübsche Bärbel? Das ist traurig!"

„Ja, es ist eine traurige Geschichte. Sie war wirklich einmal die hübscheste von allen Mädchen hier, und trotz aller Armuth that sie sich wie eine Prinzessin. Keiner der Burschen hier war ihr gut genug. Eines Tages hieß es — es mögen wohl schon an fünf Jahre her sein — sie habe sich mit des Sägemüllers Vincenz von drüben heimlich verlobt."

„Mit dem traurigen Gesicht?"

Der Alte schüttelte den Kopf.

„Damals war es noch nicht so traurig. Da konnte der Vincenz noch laut auflachen. Ich habe ihn so manchmal hier gesehen und immer meine Freude an dem hübschen, wackeren Menschen gehabt. Er hätte sie glücklich gemacht, denn er meinte es ehrlich mit dem Bärbel. Aber in dem Bärbel war das Blut ihrer Mutter. Eines Sonntags, als der Vincenz wieder herüberkam, da war sie verschwunden, mit einem Sommergast, der in der Forstei gewohnt hatte, in die Welt gegangen. Sie betrog ihn und ward dann selbst betrogen. Alles rächt sich, alles. Nach einem halben Jahr war sie wieder da, nichts brachte sie mit als die Schande! Späterhin, als das Kind da war, muß sie sich wohl in aller Noth an den Vincenz gewandt haben, oder er hat davon gehört. Er war edel genug und ließ sie nicht verhungern. Aber herübergekommen ist er nicht mehr, niemals mehr zu ihr. Nur gestern hat er vor ihr gestanden, als sie im Rasen lag, kalt und blaß. Da hat er sich umgewandt dann und geschluchzt wie ein Kind. Er ist ein guter Mensch, viel zu gut für die meisten Weibsleut. Das hat sich auch das Bärbel wohl gesagt. An der hat die Reue und der Gram gefressen und da hat sie gethan, was der Mensch nicht thun soll."

„Da kommt der Vincenz wohl morgen wieder?" fragte Lore.

„Nein, der kommt nicht mehr herüber. Er hat ein gutes Stück Geld hier zurückgelassen, damit alles hübsch gemacht wird, freilich ganz still. Das ist so Sitte."

Der Alte schwieg und sah auf einmal dem am Zaun stehenden Mädchen schärfer ins Gesicht.

„Sonderbar, sonderbar!" sagte er, langsam den Kopf schüttelnd. „Je mehr ich Euch anschaue, um so mehr staune ich über die Aehnlichkeit mit dem Bärbel. Seht, ich habe nun schon Hunderten die letzte Wohnung ausgeschaufelt, aber es ist wie in der Natur, wie mit den Pflanzen. Die einen welken ab und sterben und dann kommen andere, damit es draußen nicht leer werde. Die Rose von heute sieht aus wie die, welche wir gestern gebrochen. Gott meint's gut, das ist gewiß, und er ist gerecht. Ja, ja! — Aber die Arbeit drängt!" Er nickte grüßend und begann dann aufs neue zu schaufeln.

Auf dem rosigen Gesicht der Lore lag ein tiefer Ernst, als sie jetzt langsam durch die Buchen hin die Bergwand emporklomm.

„Also das hat ihm am Gemüth genagt all die Jahre", murmelte sie für sich hin. „Er trauerte um ein verlorenes Glück, und als ein wunderbarer Zufall mich ihm zuführt, da ward es wieder hell in ihm und er begann aufs neue zu hoffen. Armer Vincenz! Wie habe ich dich verspottet und zurückgestoßen, ohne zu wissen, was ich damit thue. Aber noch ist ja Zeit, manches wieder gut zu machen. Und ich will es thun."

Lore begann plötzlich eiliger vorwärts zu drängen, als hinge alles von den nächsten Minuten ab.

„Trinitatisfest!" sagte sie nach einer kleinen Pause. „Vielleicht war es wirklich eine Fügung, daß ich gerade heute an dem Kirchhof vorübergehen mußte? Vielleicht ist's auch für mich heute ein goldener Sonntag?" Sie dachte an die Glücksblume droben am Wege und wieder beschleunigte sie ihre Schritte.

Es dämmerte bereits etwas unter den Bäumen, als sie nun über den Rücken des Berges ging. In Duft gehüllt lag die Ferne; aus den Waldschluchten zog es in leichten Schleiern herauf, da und dort huschte noch ein letzter Gluthstreifen der scheidenden Sonne über die still in den Abend aufragenden Wipfel und Bergspitzen und aus der Tiefe hallte jetzt eine Dorfglocke herauf.

Lore hielt jetzt etwas an und begann langsamer zu gehen, die Blicke suchend von hüben nach drüben sendend. Auf einmal stieß sie einen leisen Schrei aus. Sie hatte gefunden, wonach sie emsig gespäht bis jetzt. Dort lag der bemooste Felsblock und unweit davon leuchtete ihr die Glücksblume entgegen.

„Hast du doch auf mich gewartet?" rief sie fröhlich aus. „O, das ist schön! Und nun will ich dich brechen und das Glück dann festhalten, wenn es mir sollte beschert sein."

Sie bückte sich nieder, um mit zitternden Händen die geheimnißvolle Blume zu pflücken. Ein leises letztes Rauschen zog durch den Wald. Sie erschauerte leicht, dann brach sie kurz entschlossen die bunte Blume.

In diesem Augenblicke war es ihr, als zwänge eine magnetische Kraft sie aufzublicken. Sie that es, und abermals hätte sie beinahe einen Schrei gethan, halb des Schreckens, halb der Freude. Drüben unter den Bäumen hatte sie die Gestalt des Vincenz erkannt. Er kam ihr entgegen. Sie raffte sich auf, die Blume wie einen schützenden Talisman vor sich haltend. Vincenz sah blaß und ernst aus, aber kein unfreundlicher Zug flog über sein Antlitz, als er Lore jetzt gegenüberstand.

Er grüßte sanft und sagte: „So spät noch allein im Walde? Die Nacht kommt bald."

„Es ist meine Schuld, Vincenz; ich war drüben im Thal."

Vincenz zuckte fast unmerklich zusammen und antwortete nichts.

„Sieh' hier, Vincenz, was ich habe! Eine Glücksblume, gepflückt am goldenen Sonntage." Er nickte schwermüthig. Lore fuhr fort: „Heute Morgen, Vincenz, da habe ich etwas gethan, was ich jetzt bereue. Du warst mir gewiß sehr böse."

Vincenz schüttelte den Kopf. „Böse war ich dir nie. Ich wollte und konnte es dir nicht sein. Wen das Schicksal einmal ernst anfaßte, der verzeihet gern und leicht, wo nur Uebermuth ein wenig fehlte."

Lore sah ihn dankbar an. „Siehst du", sprach sie, „heute Morgen nahm ich deine Maiblume nicht an. Ich betrübte dich. Ich will es gut

Judith Fürste.

(Nachdruck verboten.)

Von Adda Ravnkilde.

Erzählung aus dem Dänischen.

5) (Fortsetzung.)

So erbte Johan Banner mit zweiundzwanzig Jahren das ganze Gut mit Herren- und Bauernhof, mit Kirche, Park und einem beträchtlichen Vermögen. Im nächsten Jahre verlobte er sich nach des Vaters Wunsch und aus freier Wahl mit einem jungen Mädchen aus reicher, adliger Familie, das sehr hübsch, liebenswürdig und von Mutters Seite verwandt mit ihm war. Die Verlobungszeit sollte nur kurz sein. Ein glückliches Leben schien die jungen Leute zu erwarten. Unglücklicherweise besaß die junge Braut außer den schon genannten Eigenschaften noch andere; sie hatte einen scharfen Verstand und einen kritischen Geist. Das waren Eigenschaften, die Johan Banner bei einer Vertreterin des schwachen Geschlechts nicht zu schätzen wußte. Die Frauen waren nach seiner unmaßgeblichen Meinung, — seine Meinungen waren immer unmaßgeblich —, zum Schmuck des Lebens geschaffen. Die Frau sollte hübsch, echt weiblich und treu sein; ihre Pflicht sollte darin bestehen, den Mann zu lieben und die seinige darin, die Frau auf Händen zu tragen, sie zu beschützen und sich von ihr lieben zu lassen. Wenn das junge Mädchen ihn in ihre innersten Gedanken einweihen wollte, oder seine Meinung über diese oder die andere Frage verlangte, die ihr noch unklar war, so nahm er ihren hübschen Kopf in seine Hände, bat sie, sich nicht mit solchen Thorheiten zu quälen, bewies ihr, daß Logik und Frauen nicht zusammengehören, daß ihre Philosophie nur die Liebe sei und sagte, daß er die ganze Weisheit Sokrates' und Platos Tugend für einen Kuß von ihr hingäbe. Sie dachte nicht darüber nach, die Vorbereitungen zur Hochzeit nahmen sie ganz in Anspruch und da Johan jetzt auf sein Gut reiste, schwand nach und nach der böse Zweifel, ob sie auch wirklich zu einander paßten!

Da erhielt ihr Vater den Besuch eines Freundes, nicht viel jünger als er selbst und in allen Wissenschaften der Welt erfahren. Der Tod hatte diesen eben von einer langen, sorgenvollen Ehe mit einer melancholischen, kranken Frau befreit. Er besuchte den Jugendfreund, um die letzten traurigen Eindrücke zu vergessen. Er kannte das junge Mädchen seit ihrer Kindheit und interessirte sich für sie, sprach viel mit ihr, und sie schloß bald Freundschaft mit ihm. Sie suchte bei ihm Aufschluß über mancherlei Probleme, die sie beschäftigten, und er fand sich schnell in ihren Gedanken zurecht. Sie fühlte sich mehr und mehr zu ihm hingezogen, da sie bald fühlte, daß er sie ganz verstand, ihr in allem überlegen war und sie doch bewunderte, aber nicht nur ihrer äußeren Schönheit wegen; keine Schmeichelei konnte ein angenehmeres Gefühl hervorrufen. Sie vergaß, daß er soviel älter war und ihr Vater hätte sein können. Ihm konnte sie mittheilen, was ihre innerste Seele bewegte; sie vergaß in der anspruchslosen Gesellschaft dieses Mannes vollständig ihren stolzen, galanten Bräutigam. Und als sie eines Tages sah, daß es kein väterliches Interesse war, welches er für sie hegte und nur die Furcht sie aus einem vermeintlichen Glück zu reißen, ihn davon zurückhielt, es ihr zu sagen, sagte sie: „Sehen Sie nicht, daß ich Sie liebe wie Sie mich, und daß ich mit keinem andern glücklich werden kann?"

Aber ebenso groß wie ihre Glückseligkeit, war der Kummer des jungen Edelmannes, als seine Braut ihn schriftlich in den schonendsten Ausdrücken bat, die Verlobung zu lösen. Er reiste sofort zu ihr hinüber und es folgte eine stürmische Scene.

„Kein Verständniß für einander!" rief er aus, „das sind Grillen und Phrasen! Lieben wir einander nicht, liebe ich dich nicht? Was willst du mehr?"

Sie war zu ehrlich und zu stolz ihm den wahren Sachverhalt zu verschweigen.

Banner fuhr, wie von einem Schuß getroffen, auf. „Willst du sagen, daß du mich um seinetwillen verschmähst, eines alten Bücherwurms, eines Plebejers wegen?"

Da kam das verhängnißvolle Wort: „Adlig oder bürgerlich, welcher Unterschied liegt denn darin? Adel ist nichts als ein leerer Schall, aber Wissen, Tüchtigkeit und ein nützlicher Lebensberuf bedeuten die einzige Art von Adel, die ein vernünftiger Mensch anerkennen kann."

Banner verließ sie erregt und erschüttert, nicht in seiner Liebe, denn seit sie ihn verschmäht, hörte sie auf, für ihn zu existiren, aber in seinem unwandelbaren Glauben an den Werth seines Adels. Die neuen Anschauungen beschäftigten ihn fortwährend. In seiner Kindheit war er so streng bewacht, seine erste Jugend hatte er im Auslande verlebt und dann hatte seine junge Liebe ihn so vollständig ausgefüllt, daß er die Strömungen der Neuzeit nur von einem ganz beschränkten Standpunkt und darum ohne Verständniß verfolgen konnte. Aber jetzt warf diese Begebenheit ein neues Licht auf alles. Ein einziger Fall lehrte ihn, daß er ein Mensch war wie alle anderen, der wählen und urtheilen, verschmähen und verwerfen durfte wie er wollte. Mit anderen Blicken sah er jetzt auf sich selbst, auf sein vergangenes Leben, seine Stellung. Er dachte mit Unzufriedenheit an seinen Vater, der ihn so erzogen, an das Mädchen, das ihn verschmäht, kurz, war unzufrieden mit allem und über alles. Er war unzufrieden mit dem Leben, mit der Zukunft, die ihm nur Kränkungen und Enttäuschungen zu bergen schien, mit seinem Reichthum, der ihm bedeutungslos wurde, da er ihn nicht dazu verwenden konnte, seiner adligen Geburt höheren Glanz zu verleihen; mit seinen Kenntnissen, die er einseitig und gering nannte; am meisten aber mit sich selbst, dem lächerlichen Ritter von der traurigen Gestalt.

Er ordnete in Eile seine Angelegenheiten, übergab dem Verwalter seine Güter und verließ, ohne von irgend jemand Abschied zu nehmen, das Land auf unbestimmte Zeit.

machen. Nimm diese Blume mit, trage dir das Glück ins Haus."

„Das Glück?!" Er lächelte bitter. „Das Glück geht nicht mehr über meine Schwelle. Behalte sie, Lore, und möchte dir immer treu bleiben, was mich für immer verließ."

Sie hob den Kopf hoch und sah ihn voll und strahlend an, daß ihm unwillkürlich unter diesen Blicken das Herz höher schlug.

„Vincenz!" sagte sie, und ihre Stimme hatte eine seltene Weichheit in diesem Augenblicke, „willst du das Glück nicht hier dir mit fortnehmen, dann hole es morgen in unserem Hause. Ich nehme die Blume mit. Bist du damit zufrieden?"

Er schien seinen Ohren zuerst nicht zu trauen. Dann aber kam über ihn eine gewisse Erleuchtung. Ein Glanz unendlicher Seligkeit schimmerte auf seinem Antlitz herauf. Er tastete nach ihrer Hand, die sie ihm nicht entzog.

„Lore!" haftete er endlich heraus, „verstehe ich recht? Du könntest wirklich — — es ist ja nicht möglich — nicht möglich — —"

„Doch — doch, Vincenz; Vergiß doch nicht, es ist ja heute der goldene Sonntag. Wenn du nicht glaubst, zerfließt all der Zauber wieder."

„Ich möchte es ja gerne glauben, Lore! Darf ichs denn wirklich!"

Sie antwortete nichts mehr. Sie lächelte nur und ein aufsteigendes Roth spielte ihr über Schläfe und Hals. Sie nickte und wandte sich halb ab.

„Lore! Also ich darf morgen kommen?"

„Ja, ja!"

„Und — du liebst mich?"

„Das — das will ich dir morgen sagen, wenn du die Blume dir holst!" Sie riß sich los. „Leb' wohl, Vincenz! auf morgen!" Sie eilte waldeinwärts, so rasch sie die Füße trugen.

„Auf morgen!" wiederholte Vincenz, der noch immer wie verzaubert auf derselben Stelle stand. „Auf morgen! O, mein Gott, noch kann ich's kaum fassen. Nun kommt doch noch das Glück zu mir."

Unten, mitten auf einer sanft abfallenden Bergmatte, hielt Lore für einen Augenblick athemschöpfend an. Sie trug die Blume noch immer in der Rechten und beschaute sie strahlenden Antlitzes. Und nun hielt sie dieselbe hoch wie ein Siegespanier. Sie stieß einen Juchzer aus, den das Echo der Berge hallend wiedergab. Dann, die Blume fröhlich vor sich her schwenkend, eilte sie über die Wiese hinab in das Dorf. Alles war jauchzende Freude an ihr. Sie wußte, daß sie heute das Glück mit nach Hause brachte.

Das Trinitatisfest hatte mit seinem heilkräftigen Zauber nun auch ihr Herz gefangen und gewonnen, an dem übermüthigen Sonntagskinde ein holdes Wunder gethan.

Räthsel.

I.

Ich stamme aus dem Böhmerland
Und weiß gar leicht zu schreiten.
Wo Frohsinn herrscht, bin ich bekannt,
Ich halt's mit munt'ren Leuten.
Gieb mir statt „a" ein „o" als Fuß,
Viel Märchen ich erzähle;
Und mit dem schönsten Dichtergruß
Erfüll' ich deine Seele. W. Mortier.

II. Homonyme und homophone Drolligkeiten.

1. O ——— diesen ——— Scherz nicht etwa zu genau! (Dreisilbiges Homophon).
2. Bei einer ——— fing es plötzlich zu regnen an; da zog ein Wartender den Anderen unter ein Hausthor und sprach: „——— dich hier unter!" (Dreisilbiges Homonym.)
3. „Lieber Herr", redete ein eifriger Theaterbesucher einen ziemlich ungebildeten Menschen an, „gehen Sie heute mit mir ins Burgtheater; man führt dort ——— auf!" — Der Angeredete, im Bewußtsein seiner mangelhaften Bildung, antwortete: „——— ins Theater." (Viersilbiges Homophon.)
4. Einem Apotheker, welcher schon einige Stunden im Gasthause saß, rief sein Fiaker ungeduldig zu: „Sie, Herr ———, ——— wär's schon!" (Dreisilbiges Homophon.) W. W.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 18902.

1. Wassersucht. 2. Mundvorrath.

3.

B	A	S	E	L
A	D	E	L	E
S	E	G	E	N
E	L	E	N	D
L	E	N	D	E

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: H. Wiebe, C. Meyer, Margarethe Z., „Lu", Elly Lehmann, „Skatkämpfer", Rudolf K., R. S., Bruno L., Martha Weber, C. Hartmann, R. H., Curt S., C. Popp, „Großmutter", Willy Sh., Georg S., „Kinderfreundin", Loni, Marie L., Kischka, Arthur P., Richard H. aus Danzig; Alma und Metha C.-Oliva, „Mikosch"-Putzig, P. Schl.-Pommern, J. Abraham-Berlin, Ctr.-Marienburg, H. R.-Graudenz, Metha L.-Marienwerder.

Richtige Lösungen sandten ferner ein: C. F. (2. 3.), C. H. (2. 3.), Otto Grunwald (3.), J. W. Michau (3.) aus Danzig; Max Lurszinski-Berlin (3.), R.-Dirschau (1. 3.)

Eine Wandlung in der Zolltarifbehandlung in Frankreich.

In der Behandlung der Zolltariffrage in Frankreich scheint sich eine Wandlung zu vollziehen. Auf der einen Seite haben die Proteste, welche sich aus den wichtigsten Export-Industrien gegen die Zollbelastung der Rohstoffe und aus weiten Kreisen der Bevölkerung gegen höhere Lebensmittelzölle erhoben haben, den schutzzöllnerischen Eifer, der in den Berathungen der Tarifcommission ausschließlich vorherrschte, einigermaßen eingedämmt. Zugleich aber und in noch höherem Maße hat die protectionistische Haltung der Regierung, ohne deren Duldung die äußersten Beschlüsse der Tarifcommission gar nicht möglich gewesen wären, eine wesentliche Milderung erfahren. In der letzten Discussion über die Zolltarifvorlage erklärte der französische Handelsminister, daß das System der Abschließung einen schweren und gefährlichen Irrthum in sich schließe, denn Frankreich bedürfe des auswärtigen Handels. Diese Erklärung steht in Uebereinstimmung mit den Nachrichten, welche über die Beschlüsse des französischen Ministeriums betreffs der handelspolitischen Frage bekannt geworden sind. Darnach soll der geplante Minimaltarif keineswegs die gesetzliche Grenze bezeichnen, bis zu welcher bei Handelsvertragsverhandlungen die Regierung herabgehen kann, er soll nur einen Rath der Volksvertretung an die Regierung darstellen. Damit wird die Grundlage, welche in der Zolltarifvorlage und ihren Motiven gewählt und in den Beschlüssen der Tarifcommission noch verstärkt worden war, gradezu verlassen. Während man früher Concessionen in Handelsverträgen, welche unter die Sätze des Minimaltarifs hinabgingen, überhaupt nicht zulassen wollte, will man jetzt der Regierung ausdrücklich die Befugniß zu solchen Concessionen wahren; während man früher von Tarifverträgen grundsätzlich nichts mehr wissen wollte, erklärt man jetzt solche Verträge geradezu für eine Nothwendigkeit, um der handelspolitischen Isolirung Frankreichs vorzubeugen.

Wie in früheren Fällen, so bewahrheitet es sich eben auch diesmal, daß das Vorgehen eines großen Staates in freihändlerischer Richtung mit unwiderstehlicher Gewalt auch andere Staaten auf dieselbe Bahn führt. Es ist nicht zu viel gesagt, daß in der jetzt in Frankreich so merkbar in der Bevölkerung, im Parlament und in der Regierung hervortretenden Reaction die **erste gute Folge der versöhnlichen Handelspolitik der deutschen Reichsregierung** zum Ausdruck gelangt. Der Abschluß eines umfassenden Tarifvertrages zwischen dem deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn und die Verhandlungen, welche diese beiden Staaten gemeinsam mit der besten Aussicht auf Erfolg mit anderen Ländern zu eröffnen im Begriff stehen, liefern Frankreich den Beweis, daß sich binnen kurzem, außerhalb und im Gegensatz zu einem zollabgesperrten Frankreich, in Mitteleuropa ein großes, von mehreren Staaten gebildetes und mit vielen wichtigen Erleichterungen ausgestattetes Verkehrsgebiet herstellen wird. Frankreich müßte nicht das hervorragende Land industriellen Exports sein, welches es ist, wenn es diese Entwickelung nicht mit großer Besorgniß sehen müßte. So wird denn die entschlossen ergriffene und erfolgreich durchgeführte Initiative der deutschen Reichsregierung für die Herstellung eines leidlichen handelspolitischen Friedenszustandes in Mitteleuropa viel größere und weiter reichende Folgen haben, als anfangs meist erwartet worden ist. Das Beispiel des deutschen Reiches hat mehr als irgend etwas anderes die Ausdehnung des Schutzzollsystems in ganz Europa und darüber hinaus gefördert; eine friedliche Handelspolitik Deutschlands wird nicht minder, wahrscheinlich noch mehr andere Staaten auf den Weg der Verkehrserleichterungen führen.

Provinzielles.

rs. **Aus Ostpreußen**, 22. Mai. Auf Grund eines Gesuches des Hauptvorstandes des landwirthschaftlichen Centralvereins hat das königl. Eisenbahnbetriebsamt zu Königsberg die **Anwendung von Torfstreu** im Interesse der Landwirthschaft in den Abortanlagen sämmtlicher Bahnhöfe des Bezirks angeordnet; ausgenommen sind nur Königsberg, Insterburg und Eydtkuhnen wegen der daselbst vorhandenen guten Wasserspülvorrichtungen. Leider hat sich, wie das Betriebsamt jetzt mittheilt, unter den Landwirthen niemand dazu bereit erklärt, die Abfuhr der mit Torfstreu gebundenen und absolut geruchsfreien Fäkalstoffe gegen Ueberlassung des Düngers kostenfrei zu bewirken. Dieses ablehnende Verhalten hat seinen Grund in der Unkenntniß vieler Landwirthe von dem Werth und der Wirkung des Torfstreulatrinendüngers. An die Vorsteher der landwirthschaftlichen Vereine wird nun die Bitte gerichtet, auf diese Angelegenheit in den Vereinen aufmerksam zu machen und dahin zu wirken, daß sich die Abfuhr des Düngers in einer für die Verwaltung mühelosen Weise gestaltet. — Der **littauische Rennverein** veranstaltet sein erstes diesjähriges Rennen am Sonntag, den 5. Juli. Dasselbe besteht aus den 5 Nummern Chargenpferd-Jagdrennen, Hürdenrennen, Hunter-Jagdrennen, littauisches Halbblutrennen, Insterburger Steeple-Chase, bei denen erste Preise von 300, 500, 600, 1000 und 1000 Mk. ausgesetzt sind. Das 2. und 5. Rennen sind für Pferde aller Länder, das 4. für ostpreußische Halbblutpferde, die beiden übrigen für inländische Pferde bestimmt. Nur Vereinsmitglieder können an dem Rennen Theil nehmen. Nichtmitglieder haben bei der Anmeldung ein Eintrittsgeld von 20 Mk. einzusenden.

Vermischte Nachrichten.

* **[Eine seltsame Erbschaftsgeschichte]** wird aus Hamburg gemeldet. Vor einigen Jahren starb in Schleswig der königliche Kriegsrath Nielsen, der allgemein als ein Feind der Ehe bekannt war. Vor seinem Tode vermachte er seinem Diener und seiner Köchin je 20 000 Kronen mit der Bestimmung, daß das Erbtheil des einen Theils dem anderen zufalle, sobald der Diener oder die Köchin eine Heirath eingingen. Kaum war der Kriegsrath todt, so hatten die beiden Erben nichts Eiligeres zu thun, als gemeinschaftlich zum Traualtar zu schreiten; das junge Ehepaar zog alsdann nach Hamburg, wo es bereits seit sechs Jahren seine Wohnung hat. Kürzlich erfuhren die in Kopenhagen wohnenden Verwandten des Kriegsraths Nielsen, daß die Erben sich verheirathet hatten; sie forderten sofort die Rückzahlung der 40 000 Kronen, da durch die Heirath die Bestimmung des Testaments verletzt worden sei. Der frühere Diener und die frühere Köchin behaupten dagegen, daß sie ihren Verpflichtungen vollständig nachgekommen seien, denn er (der Diener) habe, als er sich verheirathete, seine 20 000 Kronen an die Köchin abgetreten, und diese habe gleichfalls ihr Erbtheil, der Bestimmung gemäß, dem Diener übergeben. Die Angelegenheit gelangt demnächst zur gerichtlichen Entscheidung; auf den Ausgang ist man gespannt.

* **[Das internationale Turnfest in Stockholm.]** Stockholm, den 17. Mai. Der Andrang des Publikums zum zweiten Turntage war ein noch gewaltigerer, wie zum Eröffnungstage, sollten sich doch die weiblichen Turnvereine produciren und das Interesse, diese zu sehen, war ein allgemeines. Auf der Tribüne sah man den König, den Kronprinzen, Prinz Eugen, auch der Kriegsminister war diesmal erschienen. Den Reigen eröffnete der Stockholmer weibliche Gymnastikverein, 22 junge Damen in dunkelblauen kurzen Kleidern, blauen Strümpfen und eben solchen Schuhen. Die unter Leitung des Lieutenants von Friesendorff vor sich gehenden Exercitien wurden elegant und sicher ausgeführt. Natürlich kargte das Publikum mit seinem Beifall nicht, als die Stockholmerinnen die Arena verließen, welche jetzt die Finnländerinnen betraten. Es war eine Schaar, die der Helsingforser Gymnastikverein für Damen übers Meer gesandt hatte und deren Tracht, dunkelblau mit schwarzen Aufschlägen, die schönen jugendfrischen Gestalten aufs beste zur Geltung brachte. Schon die unter den kriegerischen Klängen des „finnischen Reitermarsches" ausgeführten Marschübungen weckten lauten Beifall, die Freiübungen, welche mit außerordentlichem Feuer ausgeführt wurden, hätten jeder männlichen Truppe zur Ehre gereicht. Vorzügliches leisteten sie beim Klettern, wo sie eine enorme Armkraft an den Tag legten. Als sie endlich mit einer brillanten Stabübung schlossen, erreichte der Beifall seinen Höhepunkt. Elastischen Schrittes erschienen nun die Mitglieder des weiblichen Gymnastik-Vereins „Sköldmön" in Gothenburg auf dem Plan. Fesselten diese 16 jungen Damen schon das Auge durch ihr geschmackvolles Marinecostüm mit blaugelben Schärpen, so errangen sie nicht minder durch ihre vortrefflichen, ebenso schönen wie graciösen Productionen gleichfalls reichen Beifall. Hiermit hatten die Uebungen der Damenvereine ihr Ende erreicht. Ihnen folgten noch verschiedene gleichfalls beifällig aufgenommene Uebungen von Mitgliedern von the Peopler palace in London, von Repräsentanten der „National Physical Recreation Society of England" und von 50 Finnländern, welch letztere namentlich durch ihr wahrhaft großartiges Hochspringen sich bemerklich machten.

Helgoland, 18. Mai. Die Grundsteinlegung zum **Denkmal** für den Dichter **Hoffmann v. Fallersleben** wird nunmehr endgiltig am 26. August dieses Jahres stattfinden. Die Aufstellung des Denkmals, dessen Fertigstellung bis dahin nicht thunlich ist, soll später erfolgen. Die Sammlungen haben bis jetzt die Summe von 8000 Mk. ergeben. Den Rest von 2000 Mk. wird man zweifellos bald zusammenbringen.

Standesamt vom 23. Mai.

Geburten: Königlicher Schutzmann Karl Gilbert Julius Heldt, S. — Maurergeselle Wilhelm Bassendowski, S. — Schneidermeister Adolf Kalinich, 1 S., 1 T. — Seefahrer Emil Otto Theodor Klawe, T. — Fleischermeister August Blaschke, T. — Eigenthümer Paul Jantzen, S. — Handelsgärtner Johannes Brüggemann, T. — Kaufmann Albert Plew, T. — Schneidergeselle August Braun, S. — Privat-Secretär Raimund Klein, T. — Schiffseigner Karl Voß, S. — Kaufmann Robert Pastewsky, S. — Zimmergeselle Theodor Aramitzki, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Musiker Gustav Albert Conrad und Emilie Eufrosine Till. — Schmiedegeselle August Josef Wienarski und Laura Franziska Horn. — Second-Lieutenant Ernst Heinrich Julius Karl Ludwig Martin Theodor Abt und Susanna Marie Louise Reinicke. — Gastwirth Franz Emil Julius Jeckstein aus Pietzkendorf und Theresa Luise Posner von hier.

Heirathen: Schriftsetzer Richard Robert Eugen Schipat und Anna Hedwig Gebauer. — Militär-Invalide Albert Heinrich Jahnke und Luise Emilie Brzczinski. — Hausdiener Johann Albert Mann und Julianna Augustine Schielke.

Todesfälle: T. d. Arbeiters Karl Nuske, 8 M. — S. d. Bäckermeisters Karl Winkler, 12 W. — Frl. Anna Neuß, 19 J. — Wittwe Klara Friederike Kadowski, geb. v. Janlhier, 74 J.

Danziger Börse.

Frachtabschlüsse vom 16. bis 23. Mai 1891.

Für Segelschiffe von Danzig nach: Stettin 3,50 M für ein 45 Reg.-Tonn-Schiff en rouche, Pulver; Rostock 70 Pf. per Ctr. Rohpappe; London 9 s, Kings Lynn 8 s 6 d, Hartlepool 7 s, Holz, Tyne dock 7 s per Load Fichten, Wilhelmshafen 17 M, Emden 13 M per Last Fichten, Emden 15 M per Last eichene Kreuzhölzer. — Für Dampfer von Danzig nach: Kjoje 10 Pf., Aalborg 12 Pf. per engl. Cubikfuß Sleepers, Hull 6 s per Load fichtene Crossings-Sleepers, 6 s 6 d per Load fichtene Mauerlatten, Grymsby 6 s per Load fichtene Quadrat-Sleepers, 6 s 6 d per Load fichtene Timberends, Stettin 9 Pf. per Cubikfuß fichtene Mauerlatten, Kopenhagen 16 Pf. per Cubikfuß Langholz, Lemvig 2500 Kr en rouche für 8500 Cubikfuß fichtene Balken, fichtene Bohlen und eichene Schwellen, Gent, Ostende 9 s bis 9 s 9 d per Load eichene Halbschwellen; Antwerpen 2 s per Quarter, Stadt, Kopenhagen 12½ M, Hamburg 12 M per Last Getreide; Croisset 22 Frcs. per Last Melasse; Horsens 40 Pf. per Ctr. Kleie.

Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Zucker.

Magdeburg, 22. Mai. (Wochenbericht der Aeltesten der Kaufmannschaft.) **Melasse:** Bessere Sorten zur Entzuckerung geeignet 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne 2,00—2,25 M Desgleichen geringere Sorten, nur zu Brennzwecken passend, 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne 1,90 M.

Rohzucker. In der letzten Berichtswoche, welche durch das Pfingstfest unterbrochen war, hielt sich das Geschäft in engen Grenzen. Von Seiten der Fabriken lag nur wenig Angebot vor, welches aber der Nachfrage von einzelnen Raffinerien und den Exporteuren genügte, so daß Preise völlig unverändert blieben. Der Umsatz beträgt 48 000 Ctr.

Raffinirter Zucker. Mit Beginn der Berichtswoche zeigte sich seitens unserer Händler immer mehr Interesse für raffinirte Waare, und da sich verschiedene Raffinerien in die abgegebenen Gebote fügten, so entwickelte sich im Laufe der Woche ein recht lebhaftes Geschäft und fanden verschiedene größere Abschlüsse, besonders in gemahlenen Zuckern, auf Lieferung für die nächsten Monate statt. Der Markt schließt in fester Haltung.

Terminpreise abzüglich Steuervergütung: **Rohzucker** I. Product Basis 88 % a. frei auf Speicher Magdeburg. Notizlos. b. frei an Bord Hamburg, Mai 13,15 M Br., 13,12½ M Gd., Juni 13,15 M bez., 13,17½ M Br., 13,12½ M Gd., Juli 13,25 M bez., 13,27½ M Br., 13,22½ M Gd., August 13,35 M bez., 13,37½ M Br., 13,32½ M Gd., Septbr. 13,15 M Br., 13,05 M Gd., Oktober 12,45 M Br., 12,30 M Gd., Oktober-Dezbr. 12,32½ M Br., 12,25 M Gd., Novbr.-Dezbr. 12,27½ M Br., 12,20 M Gd. Tendenz: Stetig.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 23. Mai. **Wind: W.**

Angekommen: Carl, Lassow, Hartepool, Kohlen.

Gesegelt: Lina (SD.), Köhler, Stettin, Güter.

Im Ankommen: Dampfer „Stadt Lübeck", 1 Schiff.

Fremde.

Hotel du Nord. Pietsch a. Victorowo, Lieutenant d. Ref. Zettel a. Neustadt, Dr. phil. Stettiner, Döhring und Baske a. Königsberg, Gymnasiallehrer. v. Bassewitz a. Vorpommern, Rentier. v. Körber a. Gr. Plowenz, Herrmann a. Schwarzwald, Fließbach a. Chottschewken, v. Paszkowski a. Warschau, Rittergutsbesitzer. v. Flottwell a. Köln, Regierungs-Assessor. Frau v. König, Fräul. v. König a. Köln. Generalmajor Metzler a. Königsberg, Command. d. 71. Inf.-Brig. Kunze a. Berlin, Geh. Reg.-Baurath. Holle a. Berlin, Regierungsrath. Dymowski a. Warschau, Eisenbahn-Director. Emert a. Berlin, Ass.-Inspector. Excell. v. Heyden a. Berlin, Staatsminister. Bruins a. Vietz, Fabrikant. Appelbaum, Caspary, Goldstein, Seligsohn, Lewy, Michalowitz, L. Lehrs, Heulein, Schwabe, Friedländer, Schälicke, Zabel, Blumenthal a. Berlin, Wiener, Büche, Berger a. Hamburg, Ansorge, Kunz, Simon a. Breslau, Sasse a. Recklinghausen, Deckon und Allan a. London, Ruhm a. Neuteich, E. Lehrs a. Potsdam, Kaufmann a. Stuttgart, Menk aus Lübeck, Haslinger a. Königsberg, Scherk a. Stettin, Burmann a. Frankfurt, Kaufleute. Frau Rittergutsbesitzer Landshut a. Neumark.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Es währte nicht lange, als allerlei Gerüchte über ihn entstanden. Die Enttäuschung, welche er erlitten, hätte ihn ganz wild gemacht. Er wäre ein anderer Mensch geworden, hätte aufgegeben, woran er früher geglaubt und wofür er früher gelebt; wäre Republikaner, Freidenker, Kosmopolit geworden, citire Lassalle und Byron u. s. w. und führe ein schrecklich wildes Leben, um sich für das erlittene Unrecht zu rächen. Soweit die Gerüchte.

Allerdings hatte Johan Banner alle Vorurtheile seiner Erziehung abzulegen gesucht, aber es blieb noch genug davon zurück. Er hatte eine unüberwindliche Abneigung, sich anderen Leuten gleichzustellen, und den Drang, eine Sonderstellung unter ihnen einzunehmen, was ihn oft zu Excentricitäten führte. Er hatte keinen einzigen Freund und besaß doch gewisse Eigenschaften, die ihn beliebt machten. Er war höflich, ritterlich und freigebig gegen seine Kameraden, aber einen gewissen Punkt, den der Vertraulichkeit, durfte keiner überschreiten. Selbst bei den fröhlichsten Trinkgelagen bewahrte er eine Zurückhaltung und unter seinen nächsten Bekannten war keiner außer einem jungen dänischen Componisten Helmann, der ihn duzte. Man nannte ihn kurzweg den „tollen Banner" und zuckte die Achsel, wenn man seiner erwähnte.

Doch es kam ein Augenblick, wo er einsah, daß er seine Kraft vergeude. Jetzt hieß es, er hätte ausgetobt, um sich auf seinen Gütern zur Ruhe zu setzen und ein guter Bürger zu werden. Und die kleine Stadt konnte nicht genug Entschuldigungen für ihn finden. Es war ja ihr „Gutsherr", ihr ganzer Stolz. Man wollte ihn wie den verlorenen Sohn mit offenen Armen empfangen, und man zweifelte nicht, daß er sich hineinstürzen werde. Man rühmte seine Schönheit, pries seinen Edelmuth und nicht am wenigsten seinen Reichthum. Die Kaufleute freuten sich auf den guten Kunden, die Arbeiter auf gute Löhne, die Gutsbesitzer hofften auf Jagden, der Stadtvogt auf gute Mittagessen, die Advocaten auf einträgliche Geschäfte und die Mütter hofften auf eine glänzende Partie. Es gab kein junges Mädchen in der Stadt, das ohne Erröthen und Herzklopfen bei dem Gedanken an Herrn Johan eine Sonate spielen oder eine Arie trällern konnte.

Die erwartungsvolle Stimmung erhöhte auch Judiths Lebensmuth. Aber niemand sollte eine Ahnung davon haben, und gerade, weil sie ihre Träume Niemandem anzuvertrauen wagte, wurde sie nervös und unruhig und empfand zuweilen das Bedürfniß, mit einem Anderen von dem zu sprechen, was sie innerlich beschäftigte.

In der Stadt lebte ein älteres Mädchen, ein Fräulein Stenberg, das bessere Tage gekannt hatte, da ihr Vater Amtmann gewesen. Aber ihre Eltern waren todt und sie mußte sich nun selbst kümmerlich durch Handarbeiten das Leben fristen. Das alte Fräulein mit den feinen Zügen und den klugen grauen Augen war trotz der knappen Mittel immer zufrieden und froh und Judith betrachtete sie als ihre beste Freundin. Sie ging auch jetzt zu ihr, um in der kleinen, gemüthlichen Dachstube Ruhe zu finden. Da standen Porzellan-Nippsachen auf der Kommode, aus deren Schubladen Lavendel und Veilchenduft strömte. An den Wänden hingen alte Bilder, die wie das Sopha noch in besseren Tagen gekauft waren. Jetzt kam die kupferne Kaffeemaschine auf den Tisch, sie sprachen mit einander mit langen Pausen, aber auf eine Art, die friedlich und beruhigend auf Judiths Gemüth wirkte.

„Sehen Sie, Fräulein Stenberg, ich bin noch jung", sagte Judith, „und ich strebe nach etwas mehr als ich hier habe, ich habe des Vaters Stolz geerbt und ich fürchte, auch der Mutter Neigung zum Wohlleben, aber ich bin an diese schreckliche kleine Stadt gefesselt."

„Wo man seine Hütte hat, hat man auch seine Pflichten; das ist einmal so", antwortete das alte Mädchen.

„Ja, vielleicht; aber ich kann es nicht lernen."

„Wenn man hoch hinauf steigt, kann man tief fallen."

„Wenn niemand aufwärts strebte, käme ja die ganze Welt zum Stillstand. Ich gehe zu Grunde, wenn ich immer auf demselben Fleck stehen bleibe und meine Sehnsucht nach etwas Höherem aufgebe."

„So strebe nach dem, was du sehnlich wünschest; das gelingt oft."

„Ach, glauben Sie das?" rief Judith mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit.

„Ja, aber wenn man am Ziel ist, sieht das Erreichte oft ganz anders aus, als man gehofft hat, und dann möchte man wieder fort."

„Aber was soll ich denn thun? Die Hände in den Schooß legen, warten und hoffen?"

„Nein, du sollst thun, was deine Pflicht ist. Je schwieriger das ist, desto mehr Befriedigung wirst du finden. Man bewundert Napoleon so sehr, aber was ist er gegen den blinden Sören Kurvemager, der ohne Klage sieben Kinder seines Bruders ernährte, ehe er an seine eigenen dachte."

„Ach, ich beklage Sören, aber ich bewundere ihn nicht."

„Und ich beklage diejenigen, welche ihr Leben in Zukunftsträumen verbringen und Luftschlösser bauen. Das Leben ist prosaisch; es giebt weder unüberwindlichen Schmerz noch übermenschliches Glück. Die Wirklichkeit ist eine schroffe Klippe, auf die der Nebel der Illusionen oft als bitterer Thränenregen niederfällt. Laß uns daran denken, die Gegenwart zu nützen und nicht in die Zukunft träumen. Aber sich mit dem, was man hat, zu begnügen, und sein Glück darin zu finden, zu arbeiten und etwas Nützliches zu vollbringen, ist natürlich das langweiligste, besonders für die Jugend."

„Ja", sagte Judith, „daß kann sein — vielleicht werde auch ich einst Schiffbruch leiden, aber jetzt will ich mit vollen Segeln fahren, so lange ich jung bin, und darnach streben, glücklich zu werden." (Forts. folgt.)

Beschluß.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Rentier **Theophil** und **Amande geb. Hube-Bodtke'schen** Eheleute zu Rehden wird das Konkursverfahren geg. **Theophil Bodtke** wegen Mangels an Masse hierm. aufgehoben.

Graudenz, den 19. Mai 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister soll in Gemäßheit des Reichsgesetzes vom 30. März 1888 das Erlöschen der unter Nr. 23 eingetragenen Firma „Bank für Landwirthschaft und Industrie in Pr. Stargard" Aktiengesellschaft, eingetragen werden.

Die Vertreter der Gesellschaft sowie deren Mitglieder werden aufgefordert, einen etwaigen Widerspruch gegen die Eintragung bis zum 10. September d. J. bei dem unterzeichneten Gerichte schriftlich oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers geltend zu machen, widrigenfalls das Erlöschen der Firma eingetragen werden wird. (14

Pr. Stargard, den 14. Mai 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 20. Mai 1891 ist die in Neumark in Westpr. bestehende Handelsniederlassung des Fräuleins Marie Reschke und des Fräuleins Martha Reschke ebendaselbst unter der Firma Geschwister Reschke in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 125 eingetragen. (47

Neumark i. Westpr., 20. Mai 1891.

Königliches Amtsgericht.

Auction

im städtischen Leihamt zu Danzig, Wallplatz 14,

mit verfallenen Pfänden, welche innerhalb Jahresfrist weder eingelöst noch prolongirt worden sind, zunächst von

Nr. 88761 bis Nr. 98789

und zwar:

I. **Montag, den 1., Dienstag, den 2. u. Mittwoch, den 3. Juni Vorm. von 9 Uhr ab** mit Bekleidungsgegenständen aller Art, Wäsche, Tuch-, Zeug- und Leinwand-Abschnitten, Pelzsachen, metallenen Hausgeräthen ꝛc.

II. **Mittwoch, den 10. Juni, Vorm. von 9 Uhr ab** mit Gold- und Silbersachen, Juwelen, Uhren ꝛc. (9986

Danzig, den 25. März 1891.

Der Magistrat.

Leihamts-Curatorium.

Auction

Schmiedegasse Nr. 9 im Geschäftslokale.

Am Montag, den 25. Mai cr., Mittags 12 Uhr, werde ich aus verschiedenen Zwangsvollstreckungen:

8 Stück Leinen, 3 Stück Bettdrell, 4 Stück Gardinenstoffe, 1 Repositorium mit Tombank, 6 Rollen Läuferstoff, 5 Stück Möbelstoffe, 1 Stück Smyrnastoff, 2 Stück rothe und grüne Seide, 10 große Teppiche und 1 Nähmaschine

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Stützer,

Gerichtsvollzieher,

Danzig, Schmiedegasse 9.

Große Geld-Lotterie

Frankfurt a. M.

Hauptgewinne:

100000 Mk.

insgesammt **4176** Geldgewinne.

50 000 Mk.
20 000 Mk.
10 000 Mk.
u. s. w.

Auszahlung in Baar ohne Abzug.

Loose à 5 Mark.

Porto und Liste 20 ₰ extra, versendet

F. A. Schrader,

Hannover, Große Packhofstraße 29.

34 Pfg.

kostet pro Juni die täglich in 8 gr. Folioseiten erscheinende

Berliner Morgen-Zeitung

nebst Täglich. Familienblatt bei allen Postämtern oder Landbriefträgern. Probenummern gratis.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.



Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.

Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 3.

Renomm. Israelitisches Töchter-Pensionat v. Frau Alma Silbermann, Berl. W., Magdebstr. 36.

I. Wormser Dombau-Lotterie.

Ziehung am 16. und 17. Juni im Rathhause.

Loose a 3,30 ℳ incl. Liste und Porto. (10 Loose 30 ℳ.)



Eiserne Kreuz-Lotterie

zur Gründung einer Unterstützungskasse für hilfsbedürftige Mitglieder des **Deutschen Kriegerbundes.**

Ziehung 15. u. 16. Juni in Cöslin.

Nur 60 000 Loose a 1 ℳ mit 4363 Gewinnen i. W. 30000 ℳ.

Also schon auf 14 Loose ein Treffer.

Gew.: Baar.	
	75000 ℳ
	30000 ℳ
	10000 ℳ
	5000 ℳ
2 a	2000 ℳ
10 a	1000 ℳ
20 a	500 ℳ
100 a	100 ℳ
200 a	50 ℳ
1000 a	20 ℳ
4100 a	10 ℳ
zusammen	225 000 Mk.

Eine selten günstige Gewinn-Gelegenheit.

Loose à 1 Mk. (11 Stück 10 ℳ), Liste und Porto 30 ₰, empfiehlt gegen Einsendung des Betrages durch Postanweisung oder Nachnahme. Postmarken nehme ich in Zahlung. (6623

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin.



Lotterie der internationalen Ausstellung in Berlin.

1. Ziehung am 16. u. 17. Juni 1891.

2. Ziehung vom 20. bis 23. Oktober 1891.

7310 Gewinne im Werthe von 300000 M.

Original-Loose, **für beide Ziehungen gültig,** à 1 M. (11 Loose für 10 M.) empfiehlt und versendet das General-Debit

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung, welche auf Postanweisung erbitte, sind für Porto und zwei Gewinnlisten 30 Pf. (für einschreiben 20 Pf. extra) beizufügen.

Gewinne:

1	à ca.	50 000 =	50 000 M.
2	à -	20 000 =	40 000 -
1	à -	10 000 =	10 000 -
1	à -	6 000 =	6 000 -
2	à -	5 000 =	10 000 -
6	à -	3 000 =	18 000 -
6	à -	2 000 =	12 000 -
5	à -	1 500 =	7 500 -
11	à -	1 000 =	11 000 -
10	à -	800 =	8 000 -
15	à -	600 =	9 000 -
10	à -	500 =	5 000 -
10	à -	400 =	4 000 -
15	à -	300 =	4 500 -
10	à -	250 =	2 500 -
20	à -	200 =	4 000 -
5	à -	150 =	750 -
5	à -	120 =	600 -
55	à -	100 =	5 500 -
5	à -	90 =	450 -
5	à -	80 =	400 -
5	à -	75 =	375 -
5	à -	60 =	300 -
450	von ca.	6—59 =	16 125 -
650	- -	11—99 =	39 000 -
1000	à M.	10 =	10 000 -
5000	à -	5 =	25 000 -

Weimar-Lotterie 1891 in 2 Ziehungen.

Einsatz für 2 Ziehungen Mark **1**

6700 Gewinne i. w. v. **200,000** Mk.

Hauptgew. w. 50,000, 20,000, 10,000 Mk. u. s. w.

Nächste Ziehung vom 13.—15. Juni d. J.

Loose à 1 Mk., für beide Ziehungen gültig, allerorts zu haben und zu beziehen durch den Vorstand der Ständigen Ausstellung, Weimar.

1 Mark kostet das Loos für 2 Ziehungen.

Wiederverkäufer werden unter günstigen Bedingungen angestellt.

Kronen-Quelle

zu Obersalzbrunn i. Schl.

wird ärztlicherseits empfohlen gegen Nieren- u. Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, die verschiedenen Formen der Gicht, sowie Gelenkrheumatismus. Ferner gegen katarrhalische Affectionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe. — Im 10ten Versandjahre 1890 wurden verschickt:

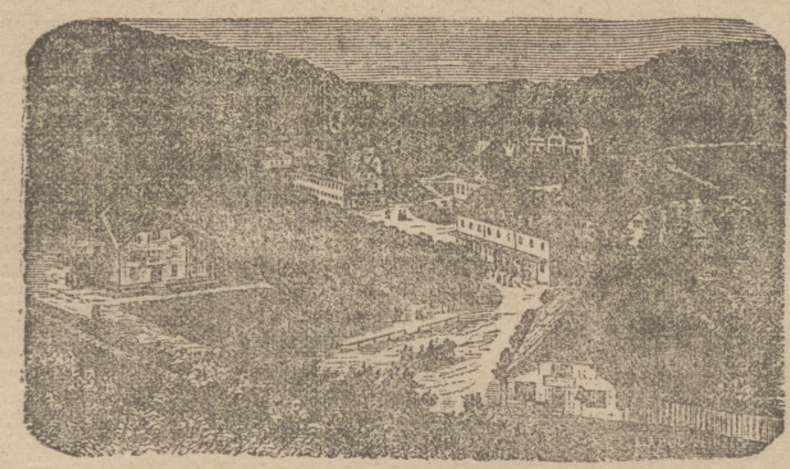
906 072 Flaschen.

Die Kronenquelle ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Brochüren mit Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco.

Brief- und Telegramm-Adresse Kronenquelle, Salzbrunn.

Haupt-Niederlagen der Kronen-Quelle: Apotheker R. Scheller, Apotheker H. Lietzau.

Alexisbad im Harz. (Bahnstation.)



Stahlbrunnen, Stahlbad.

Klimatischer Waldgebirgskurort.

325 m hoch im romantischen Selkethale reizend gelegen. Reine, erquickende, ozonreiche Waldgebirgsluft. Mässig-feuchtes frisches Klima. Staubfreie, windgeschützte Waldlage. Wohlbekömmliche, kohlensäurereiche Stahltrinkquellen.

Kräftige eigenartige Stahlbäder, in ihrer Wirkung den Moorbädern ähnlich. Sool- und Fichtennadelbäder. Elektrische Apparate. Massage-, Diät- und Terrainkuren, Milch und Molken und alle fremden Mineralwässer. Heilanzeigen: Bleichsucht, Blutarmuth, Scrophulose, Katarrhe, Frauenkrankheiten, Herzschwäche, Nervosität.

Wir erlauben uns noch zu bemerken, dass wir die Hotelwirthschaft des Kurhotels durch einen Administrator selbst verwalten lassen und nicht wie früher an einen Pächter vergeben haben, wodurch den höchstgestellten Ansprüchen bei soliden Preisen genügt wird. Um Irrthümer zu vermeiden, machen wir noch bekannt, dass das Hotel Försterling dem Bahnhof gegenüber nicht mit zu Alexisbad gehört. Prospecte gratis und franco durch Dr. med. Kühne, Badearzt und die Badeverwaltung. (8701

Anerkannt bester Bitterliqueur!

H. UNDERBERG-ALBRECHT's

allein echter

Boonekamp of Maag-Bitter

25 Preis-Medaillen. Gegründet 1846.

K.K. Hoflieferant in Rheinberg am Niederrhein.

Nur Gewinne, keine Nieten.

Ziehung der türkischen Eisenbahn-Prämien-Obligationen.

3mal Fr. 600 000, 3mal Fr. 300 000,

Nebentreffer mit Francs 60 000, 25 000, 20 000 ꝛc.

Jedes Loos muß planmäßig mit 400 Frcs. gezogen werden. — Die Gewinne werden in Frankfurt a. M. mit **58 %** ausgezahlt, man erhält also für den ersten Preis 278 000 ℳ, für den niedrigsten 185 ℳ ohne weiteren Abzug. Ziehungen alle 2 Monate (jährlich 6 Mal).

Nächste Ziehung am 1. Juni d. J.

Ich verkaufe diese Loose gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme des Betrages à ℳ **90** — pro Stück oder, um den Ankauf zu erleichtern, gegen **14 Monatsraten** von ℳ **7,50** mit sofortigem Anrecht auf sämmtliche Gewinne.

Diese Loose sind deutsch gestempelt und überall erlaubt. Ziehungspläne versende kostenfrei. Listen nach jeder Ziehung. Gefälligen Aufträgen, unter Angabe dieser Zeitung, sehe bald entgegen. (9798

Robert Oppenheim, Frankfurt a. M.

Wormser Dombau-Lotterie.

Ziehung bestimmt 16.—18. Juni cr.

Nur baare Geldgewinne: M. 75,000, 30,000, 10,000 etc.

Originallose à M 3.

½ **Antheile à M. 1,75.**

¼ **Antheile à M. 1,—**

Porto und Liste 30 Pfg. (9881

D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.

Wormser Geld-Lotterie.

Ziehung bestimmt 16. Juni cr.

Hauptgewinn 75000 Mark baar.

Originalloose à 3 ℳ. Porto und Liste 30 ₰. (9880

J. Eisenhardt,

Berlin C., Kaiser-Wilhelmstrasse 49.

Saison 1. Mai bis Ende September. **Königl. Soolbad Kösen.** Frequenz 1890: 2194 Kurgäste.

Best eingerichtete Bade- und Inhalir-Anstalten, Trinkhallen, Wellenbäder. Die Hochwasserschäden sind wiederhergestellt.

Kaiserin Augusta Victoria-Kinderheilanstalt.

Ausführliche Prospecte durch die Königliche Badedirection.

FRANZENSBAD

in Böhmen, 450 Meter über Ostsee, Curfrequenz 10000 Personen jährlich.

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Alkalisch glaubersalzige Eisensäuerlinge von der mildesten bis zu den stärksten; gehaltreiche, leicht verdauliche **Stahlquellen, kohlensäurereiche Mineral- und Stahlbäder, Kohlensäure-Gasbäder, Moorbäder** aus dem **berühmten Franzensbader salinischen Eisenmineralmoor,** der an therapeutischem Werthe **alle anderen Moore übertrifft.** — (Frerichs, Segen u. A.)

Vier große mustergiltig eingerichtete **Badeanstalten, Kaltwassercur, römisch-irische Bäder, russische Dampfbäder, elektrische Bäder, Massage.** Lesecabinet, vorzügliche Curkapelle, Theater. Tanzreunionen.

Katholische Pfarrkirche, evangelische und russisch-orthodoxe Kirche, englischer Gottesdienst, Synagoge.

Indicationen: Blutarmuth, Bleichsucht, Scrophulose, chronische Catarrhe der Verdauungs-, der Athmungs-, der Harn- und Geschlechtsorgane, chronische Nervenkrankheiten, Neurasthenie, Frauenkrankheiten, chronische Exsudate, Rheumatismus, Gicht, Nachcur nach eingreifenden Curen.

Ausführliche Prospecte gratis. Jede Auskunft ertheilt bereitwilligst das **Bürgermeisteramt als Curverwaltung.**

Kurort Salzbrunn, Schlesien

Bahnstation, 407 Mtr. Seehöhe, mildes Gebirgsklima. Saison vom 1. Mai bis Ende September. Alkalische Quellen ersten Ranges. Berühmte Molkenanstalt. Nationelle Milchsterilisirungs- und Desinfections-Einrichtungen. Badeanstalten. Massage. Großartige Anlagen. Wohnungen zu allen Preisen. Heilbewährt bei Erkrankungen der Athmungsorgane und des Magens, bei Scrophulose, Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Hämorrhoidalbeschwerden und **Diabetes;** besonders auch angezeigt für Blutarme und Reconvalescenten. Versendung der seit 1601 medicinisch bekannten Hauptquelle

Oberbrunnen

durch die Herren **Furbach & Strieboll.** Alles Nähere, Nachweis von Wohnungen ꝛc. durch die **Fürstliche Brunnen-Inspection.**

Siehe Europäische Wanderbilder No. 158/8.

Wasserheilanstalt Bad Koenigsbrunn

bei Koenigstein (sächs. Schweiz).

Kurort für **Nervenkranke, Magenleidende und Reconvalescenten. Gesammtes Wasserheilverfahren, Electrotherapie, Massage** und **Mastkuren.** (7340

Kohlensaure Stahl-, Soolbäder (Pat. Lippert).

Ausführliche Prospecte gratis d. d. Director

Dr. med. Putzar.

„Hôtel Germania", Berlin C., An der Stadtbahn 26/27.

Hotel I. Ranges. Fahrstuhl im Hause. Electrisches Licht.

Bahnhof Alexanderplatz direct gegenüber.

Neu erbaut, mit 200 Zimmern, von 2 Mk. an.

Bequemste und billigste Verbindung von und nach allen Richtungen der Stadt und den Vororten durch Stadt-, Pferdebahn und Omnibusse.

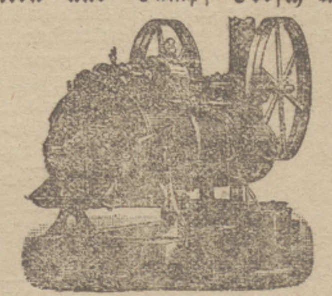
Garrett Smith & Co.,

Maschinenfabriken,

Magdeburg-Buckau und Gudenburg.

Specialität seit 1861

Locomobilen und Dampf-Dresch-Maschinen



Dampfdreschmaschinen,

vorzüglichste Construction, marktfertiger Reinigung, unübertroffener Leistung, Einfachheit und Dauerhaftigkeit, mit sämmtlichen bewährten Verbesserungen.

Locomobilen,

sämmtlich mit selbstthätiger Expansion, also mit geringstem Kohlenverbrauch, unbedeutender Abnutzung, leichter Bedienung und wenigem Oelverbrauch.

stationäre Hochdruck- und Compound-Locomobilen

mit selbstthätiger Expansion für ausschließliche Feuerung mit Holzabfällen, Sägespänen unter Garantie.

Ausziehbare Kessel mit einer **5 jährigen Garantie** für die Feuerbüchsen. Kataloge u. viele neuere Zeugnisse gratis u. franco.

Nach Auflösung unserer Danziger Filiale bitten wir geneigte Anfragen direct an unser Haupt-Comtoir in Magdeburg-Buckau zu richten. (6224

Garrett Smith & Co.

Sehr günstige Gelegenheit

bietet sich zur Uebernahme eines **Galanterie-, Tapisserie- und Kurzwaarengeschäfts** in einer lebhaften Provinzialstadt Ostpreußens. Dasselbe befindet sich seit **16 Jahren** in einer Hand, hatte während der letzten 6 Jahre einen Durchschnitts-Umsatz von über Mk. 20 000 jährlich und kann das nach Eingang der Saison-Artikel ca. Mk. 12 000 betragende Waarenlager auf Wunsch noch verkleinert werden. Außenstände sind **nicht** zu übernehmen und Passiva keine vorhanden.

Da das Geschäft anderer Unternehmungen des Inhabers wegen **bis spätestens zum 1. Oktober cr.** abgegeben werden muß, sind die Kaufbedingungen **höchst coulant** gestellt. Offerten sub **C. 3024** bef. die **Annonc.-Exped. von Haasenstein & Vogler A. G., Königsberg.** (9399

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Sodbrennen, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschleim., Aufgetriebensein, Skropheln etc. Gegen **Hämorrhoiden, Hartleibigk.,** machen **viel Appetit.** Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken. In Danzig echt nur in der Rathsapotheke, Langenmarkt 39, Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15 und in den Apotheken Breitgasse 97, Langgarten 106, Langgasse 72 à Fl. 60 ₰. (6312

Unter Verschwiegenheit

ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, **nur Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags.

Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Alten u. jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Succaser Dampf-Thon-Werk

empfiehlt unter Garantie für Wetterbeständigkeit in bekannter Ia. Qualität:

Hintermaurer I. Klasse, ff. Klinker, Hohlziegel (Läufer und Köpfe), Dachpfannen, Drainröhren, Thürklinkziegel ꝛc.

Als Specialität: **Verblend- und Formsteine,** ab Lagerplatz Danzig und Fabrik Succase.

(Vertreter für Danzig: **C. L. Grams,** Hundegasse 103.)

Directe Anfragen an (6223

F. Möbus,

Succase p. Lenzen Westpr.

Anzugstoffe

gute Qualit. in neuesten Mustern, für Herren und Knaben, **Damentuch** in modernsten Farben zu eleganten **Promenadenkleidern** u. **Regenmänteln** versende jed. Maß **zu Fabrikpreisen.** Proben franco.

Max Niemer,

Sommerfeld N.-L. (7750

Chinesische Nachtigallen,

im voll. Schlag 7 ℳ., Zuchtpaar 9 ℳ. **Tigerfinken,** reiz. Sänger, Chinesenfinken, Reisfink., Webervögel, afrik. Prachtfinken, je ein Paar 3 ℳ, 4 Paar 10 ℳ, gr. Papageien, anf. zu spr., St. 18 ℳ, sprechende 36, 45, 50, 60, 75—200 ℳ. sprechende u. sing. Amazonen-Papageien, Stck. 25, 30, 36, 45 ℳ, Girlitze Paar 3 ℳ, Hartlaubzeisige, ff. Sänger, Paar 4 ℳ, Zebrafinken, Zuchtpaare ℳ 4½.

Nachnahme, leb. Ank. garantirt.

G. Schlegel, Zoologie, Hamburg. (9018

Patent-Eisschränke

mit herausdrehbarem Eiskasten und Salicyl-Ventilation empfiehlt zu billigsten Preisen (62

Max Laudel,

2. Damm Nr. 11.

Wer 1 heizb. Badestuhl hat, k. tägl. warm bad. Beschreib. gratis. L. Weyl, Fabr. Berlin, Mauerstr. 11.

Weizenkleie,

400/600 Centner, in schöner grober Waare, frei von Sand und Staub, offerirt billigst Kunstmühle Pr. Stargard (9709

F. Wiechert jun.

Gelegenheitskauf!

Das dem Herrn **Anhuth** gehörige Gut Pesseln bei Geßlacken, Kreis Insterburg, hart an der von Insterburg nach Kraupischken führenden Chaussee, 5 Kilom. vom Bahnhof Grünheide gelegen, wird **Montag, den 1. Juni cr.** im Gasthause des Herrn **Krieg** zu Pelleningken entweder im Ganzen oder in kleineren Parzellen verkauft.

Außer der fast ganz neu, sehr gut eingebauten Hofstelle gehören dazu 580 Morgen in hoher Cultur stehende, rings um das Gehöft sehr gut arrondirt liegende Ländereien und

150 Morgen beste zweischnittige Insterwiesen.

Das Inventar ist vollständig. Aussaat: 130 Schffl. Roggen, 55 Schffl. Weizen, 50 Schffl. Rundgetreide, 320 Schffl. Hafer, 2 Kleefelder, Kartoffeln u. Rüben. Hypothek nur Landschaft, Kaufbedingungen sehr günstig.

Zum Hauptgut wird Land und Wiesen ganz nach Belieben zugetheilt. Besichtigung zu jeder Zeit. Bei vorheriger Anmeldung beim Besitzer oder dem Unterzeichneten, Fuhrwerk Bahnhof Grünheide, Station der Insterburg-Tilsiter Bahn. (44

Herm. Freinatis,

Königsberg Ostpr., Steindamm 9b.

Ein paar egale Jucker (hellbr.) Wallache 5' 1" groß, 5 u. 6 Jahre alt, stehen zum Verkauf Danzig, Hotel z. Stern. (4

Ein Grundst. i. kl. Marienburg. Werd., m. Gastwirthsch., Mat.- u. Schankgesch., Tanzsaal, Kegelb., parkart. Gart., gr. Bäckerei, alle Geb. massiv u. neu, 2 Huf. culm. vorz. Land, m. voll. leb. u. todt. Invent., letzt. all. neu, ist wegen Krankh. des Bes. mit 8000 Thlr. Anz. billig zu verk. Weg. in der Nähe auszuführ. gr. Dammarb. währ. 2 Jahre s. vortheilh. Näh. **Friese, Danzig, Hühnerberg 15.**

CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt. — **Täglicher Verkauf: 50,000 Kilos**

1 Mk. 60 Pf. per Pfund — Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Specialität: Tricotagen, Strümpfe, Handschuhe.

Gehrt & Claassen,

Specialität: Tricottaillen, Fantasie-Waaren, Bade-Artikel.

Sächsische Strumpfwaaren-Manufaktur, Danzig, Langgasse 13,

empfehlen für die Reise und Bade-Saison

Normal-Artikel, Prof. Dr. Gustav Jäger. Reform-Artikel, System Dr. Lahmann.

Schweiß-Socken und Strümpfe, Touristen-Socken, **Reiseschuhe, Tricot-Knaben-Anzüge** von 5 ℳ an.

Reisehemden, Ersatz für Oberhemden, in Wolle und Baumwolle. Reisemützen, **Geknotete Netzjacken** von Carl Metz Söhne, in Seide, Wolle und Baumwolle.

Elegante und praktische **Shawls und Tücher.** Neu! gestreifte Tricot-Echarpes, **Tricot-Mädchen-Anzüge** von 1,75 ℳ an. (55

Grosse

Berliner Kunst-Auction.

Am 3. Juni cr. und folgende Tage, täglich von 10 Uhr ab: Versteigerung der

Sammlung Buchner

(Bamberg),

von Kunstsachen ersten Ranges:

Möbel- und **Decorations-Gegenstände, Uhren, Elfenbein, Holz-Schnitzereien, Dosen, Metallarbeiten, Keramik, Malereien** (Miniaturen und Gemälde alter Meister), **Mosaiken, Gemmen etc.**

Der Pracht-Catalog mit 100 Illustrationen wird vor der Auction à 15 ℳ (später theurer), der unillustrirte Katalog 816 gratis versandt. (9963

Rudolph Lepke's Kunst-Auctions-Haus,

Berlin SW., Kochstrasse 28/29.

Feldbahn-Fabrik
Ludwig Zimmermann Nachflgr., Danzig.

Comtoir und Lager: Fischmarkt 20|21.

Neue und gebrauchte

Stahlgruben-Schienen, Lowries 2c., transport. Stahlbahnen, Weichen, Stahlradsätze

kauf- auch miethsweise,

coulanteste Zahlungsbedingungen. (6328

Weißlagermetall, Lager, Schienennägel, Laschenbolzen, Hacken, Steinschlaghämmer, Steinbohrstahl, Feldschmieden, Ambose etc. zu billigsten Preisen.

Haus- und Grundbesitzer-Verein
zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 53 und Pfefferstadt 20 ausliegt.

ℳ	950,00	6 Zimmer, Kamm., Bod. 2c. Hundegasse 60.
-	1000,00	5 Zimmer, Mädchenstube 2c. Faulgrab. 6/7.
-	900,00	Laden (auch zum Bureau 2c. Langgasse 21 I.
-	80—480	Große und kleine Wohnung Zinglershöhe.
-	1200,00	6 Zim., Mdchstub., Bod., Kell., Langasse 77.
-	550,00	4 Zim., Bod., Kell. 2c. Langgasse 21.
-	1200,00	Gr. Laden u. Wohnung 3. Damm 9.
-	600,00	3 Zimmer, Kab., Bod., Kell. pp. 3. Damm 9 III.
-	600,00	Laden mit Wohnung Hundegasse 100.
-	1350,00	4 Zim., Balcon, Mädchenst. pp. Langgasse 67 II.
-	1320,00	7 Zim., Badest., Mädchst. pp. Vorst. Gr. 49 III.
-	900,00	Laden m. Gas u. Keller Langgasse 67.
-	2200,00	9 Zimm., Stall, Garten 2c. Paradiesg. 35 I.
-	900,00	5 Zimm., Kab., Mädchenst., Kell. 4. Damm 5 II.
-	288,00	Stube, Kab., Ent., Kamm. Hundegasse 53 p.
-	500,00	Großer gewölbter Keller, 1. Damm 7.
-	1500,00	7 Zimm., Mädchenst. Badst. 2c. 1. Damm 7 II.
-	1800,00	6 Zimm., Badest., Mädchenst. 2c. 1. Damm 7 I.
-	2100,00	Laden mit Wohnung 2c. 1. Damm 7.
-	700,00	4 Zimmer, Entree, Kab. 2c. Weideng. 4d I.
-	750,00	4 Zimm., Kell., Bod. 2c. Gr. Wollweberg. 2 II.

P. Evers, Landschaftsgärtner, Zoppot,

empfiehlt sein Lager von

Thüringer Tuffgrottensteinen.

Derselbe übernimmt als Specialität: Gartenausschmückungen aller Art, sowie Fels- und Grottenbauten. (9446

Zur diesjährigen Bau-Saison

offerire zu sehr billigen Preisen mein Lager in

Dachpappen, Klebepappen, Theer, Asphalt,

Carbolineum

(Marke Binne) bestes Mittel gegen Hausschwamm und praktischer Holzanstrich.

Alleinverkauf für Danzig und Umgegend.

Duresco-Pappe.

Diese Pappe ist sand- und steinfrei, wird nicht genagelt, daher kommen keine Leckagen vor, es wird mit einem Duresco-Schutz getheert und ist daher sehr widerstandsfähig.

Alleinverkauf für Westpreußen.

Prima Portland-Cement, Mauersteine, Grand, alten gelöschten Kalk in jedem Quatum.

Neueindeckungen wie Reparaturen werden durch zuverlässige Leute zu billigsten Preisen ausgeführt. (90

A. W. Dubke, Ankerschmiedegasse 18.

PATENTE ALLER LÆNDER WERDEN PROMPT UND KORREKT NACHGESUCHT.
C. KESSELER PATENT-BUREAU BERLIN NW. 7. Dorotheenstrasse 32.
VERTRETUNG in PATENT-PROZESSEN. PROSP. FREI.

Zu hohe Steuern

lassen sich ermässigen d. sachliche Reklamation. Beste Anleitung dazu gegen alle Staats- u. Gemeinde-Steuern giebt Dr. Ulm, kundiger Steuer-Reklamant. Gegen 1 M. 60 Pf., geb. 1 Mk. 90 Pf. Postanw. od. Bfmkn. fco. von Gustav Weigel's Buchhandl., Leipzig.

Buchführungs-Unterricht nach eigener bewährtester Methode in kürzestem Zeitraum.
Geschäftsbücher Einricht., Führ., Abschl. und Revisionen, sorgfältig, discret und billigst durch
Gustav Illmann, Bücher-Revisor, Langen Markt Nr. 25.



Unterricht

in allen feineren Handarbeiten, als auch im Spitzenklöppeln, Wäschezuschneiden u. Maschinennähen wird ertheilt von

H. Dufke,

gepr. Handarbeitslehrerin, 1. Damm Nr. 4. (9899

Auskunft

über alle im tägl. Leben vorkommende **Rechtsfragen** giebt das bereits in 50,000 Exempl. verbreitete: Brown's Rechtsbeistand vor den Amtsgerichten 18. Aufl. 1890, so dass man meistens Gang zum Rechtsanwalte sparen u. Prozesse selbst führen k. Enth. Ehe-, Miet-, Pacht-, Gesinde-, Handels-, Wechsel-, Concursrecht, Grundbuchwesen etc. ca. 400 Seiten. Fco. gegen M. 4.30 Pf. geb. 5 M. 30 Pf. v. Gust. Weigel's Buchhdlg. Leipzig.

Bestellungen z. Damen-Frisiren für Zoppot im Abonnement werden noch angenommen bei

Emil Klötzky,

Friseur,

Danzig, Melzerg. 37.



Durchschnitt meiner Cushion Tyres (Luftreifen.)

Danziger Veloziped-Depot

von

E. Flemming, Lange Brücke 16,

größte, älteste und leistungsfähigste Fahrrad-Handlung am Platz,

empfiehlt diverse Neuheiten,

nur neueste Modelle

— mit und ohne Cushion Tyres (Luftreifen) — zu Engros-Preisen. (9952

Rover

(Sicherheits-Zweiräder) von ℳ 190 an.

Ueberall Kugellager.

Illustrirte Preislisten versende franco. Gründlicher Unterricht gratis. Reparaturen billigst. Ebenso empfehle meine große Auswahl in

Radfahrer-Bekleidungs-Artikeln.

Farben,

metallische wie Erdfarben, Farben in Oel gerieben, Lacke, Firnisse, sowie technische Artikel für alle Branchen der Gewerbe-Industrie offerirt die Handlung von (9931

Bernhard Braune,

Danzig.

Geschäftseröffnung.

Zoppot, Südstraße 19.

Dem hochgeehrten Publikum zeige hiermit ergebenst an, daß ich am Sonntag, den 24. d. M. meine neu eingerichtete

Conditorei und Café

verbunden mit einem Gartenrestaurant eröffnen werde, es soll mein Bestreben sein, das hochgeehrte Publikum stets auf das Prompteste zu bedienen und bitte daher um geneigtes Wohlwollen.

Hochachtungsvoll

Walther Schröder.

Marquisen-, Plan- und Zeltleinen

empfehlen in größter Auswahl zu billigen Preisen.

Zur Anfertigung

complet fertiger Marquisen u. Wetter-Rouleaux

in sachgemäßer Ausführung bei billigster Preisnotirung halten wir uns gleichfalls angelegentlichst empfohlen. (9270

Ertmann u. Perlewitz,

23. Holzmarkt 23.

Ein zerlegbares Tauben- resp. Fasanenhaus,

ca. 2 Meter breit, 1 Meter tief und 1½ Meter hoch, ist Paradiesgasse 18 III zu verkaufen.

Mein Grundstück,

215 Morgen groß, durchweg Weizenboden und ca. 8 Morgen Wiesen. Aussaat 40 Scheffel Weizen, 40 Schffl. Gerste, 20 Schffl. Roggen und 20 Schffl. Erbsen. Gebäude u. Inventar gut, 6 klm v. d. Bahn u. Chaussee angrenzend, beabsichtige unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anfragen bitte ich u. R. 100 Schwetz, Kreis Graudenz, postl. einzusenden. (77

Reiche Heirath.

Waise, 21 J., m. 550000 ℳ w. e. lieb. Mann, w. a. ohne Verm. Anonym. u. Vermittler verbeten B. W. postl. Charlottenburg.

Heirath! Umsonst u. discret kann sich jede Dame glänzend verheirathen durch **General-Anzeiger Berlin 12.** Für Herren 20 Pf. Porto.

Darlehn von 21200 Mk.

w. f. e. städt. Grundst., best. a. 2 Häusern, zur sich., event. ersten Stelle aufzunehmen gesucht.

Offerten w. briefl. m. d. Aufschrift F. Z. 1435 durch d. Exped. d. Ges., Graudenz, erbeten.

Dachpappenfabrik.

Für eine neu zu errichtende **Dachpappenfabrik** wird ein **tüchtiger Werkführer** gesucht, der die Dachpappenfabrikation und Asphaltkocherei selbstständig leiten kann und als Werkführer bereits in anderen Fabriken thätig gewesen ist.

Ausführliche Offerten nebst Referenzen und Gehaltsansprüchen sub H. G. 1203 an **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** erbeten. (40

Hoher Verdienst.

Personen jeden Standes werden von einem altrenommirten und gut eingeführten Bankhause zum Verkauf ausschließlich gesetzlich erlaubter Staats-Prämien-Loose, welche unter Garantie der Regierung mit Gewinn gezogen werden müssen, unter sehr günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht; sehr hohe Provision, eventl. Gehalt. — Verdienst Mk. 100 und mehr pro Woche. — Risiko gänzlich ausgeschlossen. Verkauf gesetzlich erlaubt. — Offerten unter L. F. 331 an die Ann.-Exp. v. **Gotthard Latte, Hamburg,** erbeten. (9956

Agenten, Reisende und Platzvertreter für neuartige Holz-Rouleaux und Jalousien bei hoher Provision gesucht von **Klemt u. Hanke, Göhlenau,** Post Friedland, Bezirk Breslau. Nachweislich größte und leistungsfähigste Fabrik dieser Branche Deutschlands. Fünf Mal prämiirt mit goldenen und silbernen Medaillen, sowie 1889 Weltausstellung Melbourne (Australien). (39

Zur Ausarbeitung von Plänen und Kostenanschlägen für die Neubauten zweier Kreis-Krankenhäuser suche ich einen tüchtigen und fähigen

Bautechniker

per 1. Juni d. J. zu engagiren. Gehalt 150—175 Mk. per Monat, je nach Leistung. Offerten nebst Zeugnißabschriften nimmt entgegen (43

C. Mehlhorn,

Maurer- und Zimmermeister. Inowrazlaw, im Mai 1891.

---

100 Mark Belohnung.

Ein verheiratheter Mann, Landwirth, 40 Jahre alt, energisch, der mit bestem Erfolge viele Jahre eine Wiegemeister- und Inspectorstelle verwaltete, sucht, um sich zu verändern, wiederum Stellung. Die feinsten Zeugnisse. Gewünscht wird hauptsächlich eine **Wiegemeisterstelle** bei einer **Zuckerfabrik,** auch eine **Inspektorstelle** i. derselben oder e. **Brennerei** 2c.

Obige Belohnung erhält derjenige, der eine passende Stellung verschafft. Gefl. Offerten unter 9872 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Umsonst und **Sofort** erhält jeder Stellensuchende gute dauernde Stelle. Verlangen Sie d. Liste d. Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Für mein Colonial- u. Delikateßwaarengeschäft s. e. Lehrling, Sohn achtbarer Eltern.

Adressen sub Nr. 7 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Ein gel. **Materialist, 27 Jahre** alt, mit der Buchführung und Spedition vertraut, sucht per 1. Juli als Lagerdiener, Comtoirist oder Reisender Stellung. Gute Handschrift. Ansprüche bescheiden. Gefl. Offerten unter A. P. 200 postlagernd Rügenwalde. (9690

Für m. fein. **Fleisch- u. Wurstwaarengeschäft** suche ich e. m. d. Geschäft völlig **vertraute Verkäuferin** zum baldig. Antritt bei g. Gehalt. **Otto Freybe,** Fleischermeister. **Stettin,** Frauenstr. 38

Von einer ersten deutschen **Lebens- und Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft** wird für die **Provinz Ostpreußen** ein gewandter, leistungs- und cautionsfähiger

Inspektor

gesucht. Bewerber wollen sich unter Nachweisung der bisher erzielten Resultate und Beifügung einer Photographie melden sub J. U. **9624** an **Rudolf Mosse, Berlin S.W.** (9960

Gegen monatliche Remuneration

suchen wir zum sofortigen Antritt

einen Lehrling

mit guter Schulbildung und flotter Handschrift.

Die General-Agentur der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Jopengasse Nr. 27 I.

Ein junger, durchaus ordentlicher

Bäckergeselle,

der die Ofenarbeit versteht, findet vom 1. Juni bei gutem Lohn dauernde Stellung.

Ad. Koch,

Lauenburg in Pommern, Stolper Straße. (9923

Sofort oder 1. Juli

Wohnung 5—6 Zimmer, Stallung für 2 Pferde und nöth. Zubehör, eventl. mit Garten, gesucht. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 48 in der Exp. d. Zeitung erbeten.

Damen finden zur **Niederk.** unter str. **Diskretion** Rath u. g. Aufnah. b. Hebamme **Dietz, Bromberg, Posen. Str. 15.**

Zur Reise

empfehle (99

Reise-Necessaires u. Reiserollen

mit auch ohne Einrichtung,

Kopf-, Zahn- und Nagelbürsten, Kämme, Spiegel, Rasir-Utensilien, Schwammbeutel, Seifendosen, Flacons in Buchsholz-Etuis 2c.

in größter Auswahl.

Albert Neumann.

---

30 Anker

1890er Sardellen

habe preiswerth abzugeben.

A. Nord, Graudenz.

Via Bordeaux und Charente vom 1. Januar bis zum 31. December 1890 laut: „The Wine Trade-Review" 82109 Gallons oder 372775 Liter expedirt.

Verlangen Sie gütigst unsere Proben direkt. Agent wird ges.

Boutillier, G. Briand & Co, **Cognac.**

Kopfwäsche für Damen mit Douche

und Anwendung eines vorzügl. Bay-Rum-Mittels beseitigt das Ausfallen der Haare sofort. Richtige Behandlung nur allein bei

Jul. Sauer, (9949

jetzt Langgasse 52 I.



Phönix-Pomade

ist das einzige wirklich reelle, in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege und Beförderung eines vollen und starken Haar- u. Bartwuchses. Erfolg garant.

Vor werthlosen Nachahmungen w. gewarnt! Hunderte v. Dankschrb. l. z. Einsicht aus. Preis pro Büchse M. 1,— u. M. 2,—.

Gebr. Hoppe, Berlin SW. Med. chem. Laboratorium & Parf. Fbrk.

In Danzig Haupt-Depot: **Albert Neumann,** Langenmarkt 3, ferner zu haben bei **Herm. Lietzau,** Holzmarkt 1, und in der **Elephanten-Apotheke,** Breitgasse 15. (6959



Schutzmarke.

8542)

Dignowity's Kronengarn!

Bestes Nähgarn!

In allen Nummern vorrähig bei:

G. Böttcher,

Portechaisengasse 1.

Aus weiteren Zeugnissen

Ueber die

P. Kneifel'sche Haar-Tinctur.

Geehrtester Herr Kneifel! Da ich die große Freude habe, nach Gebrauch Ihrer Tinctur einen ganz neuen Haarwuchs entstehen zu sehen, so bäte ich Sie, da derselbe noch nicht alles bedeckt — folgt Bestellung. — Achtungsvoll Xaver Geßler, Schuhmachermeister. — Haigerloch bei Sulz in Hohenzollern.

Werthester Herr Kneifel! Indem ich Ihnen mittheile, daß ich durch ihre Tinctur von meinen kahlen Stellen nunmehr ganz befreit bin, bitte ich mir — u. s. w. — Achtungsv. Herm. Pietzold, Posamentier. Wolkenstein, den 1. Juli.

Herrn P. Kneifel! Ew. Wohlgeb. sage ich meinen wärmsten Dank, da ich Ihre Tinktur mit dem besten Erfolg brauche und bitte um eine weitere Flasche pro 3 ℳ — u. s. w. — Ergebenst Herm. Berner, Ingramsdorf, Kreis Schweidnitz in Schlesien.

Obiges Kosmetik ist in Flasch. zu 1, 2 und 3 ℳ in Danzig nur echt bei **Albert Neumann,** Langenmarkt 3. (8629

Zu Bauzwecken.

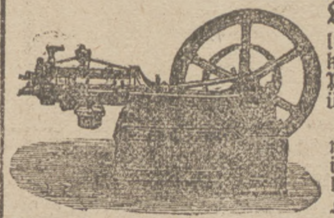
Eisenbahnschienen, Träger.

Größtes Lager. Billigste Preise. (8191

S. A. Hoch, Danzig, Johannisgasse 29.

Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actien-Gesellschaft

in Dessau und Berlin NW. Martinikenfelde liefert als Spezialität



Otto's neuen Gasmotor,

liegende Bauart von ½—100 Pferdekraft, stehende Bauart von ⅛ bis 6 Pferdekraft, 35000 Exemplare mit über 130000 Pferdekraft im Betrieb

Otto's Zwillings-Gasmotor

mit durchaus regelmäßigem Gang ist insbesondere für electr. Lichtbetrieb geeignet. Ueber 600 solcher Anlagen im Betrieb. (6630

Otto's Petroleummotor von 1 bis 8 Pferdekraft.

Vertreter für Danzig: J. Zimmermann, Danzig.

In Beantwortung mehrfacher Anfragen erklären wir hierdurch, daß wir der Firma **Haurwitz & Co., Berlin** (Inhaber **Ad. Lenser**) unser Product **nicht mehr verkaufen** und, daß die von dieser Handlung offerirte Waare aus vorjährigen Lieferungen stammt zu deren Abnahme zum Preise von ℳ **7.15 netto Casse frei Ufer Berlin** die genannte Firma **rechtskräftig verurtheilt worden ist.** (9378

Stettin-Gristower Portland-Cement-Fabrik,

Eugen Kanter & Co.,

Bureau: Berlin, Potsdamerstraße 123.

Jede Mutter

weiß aus Erfahrung, wie wichtig es ist, daß gleich die ersten Anzeichen von Unwohlsein beachtet und bekämpft werden. Sehr oft wird durch rechtzeitiges Eingreifen einer ernsteren Erkrankung vorgebeugt. Da die kleine Schrift „Guter Rat" gerade für solche Fälle erprobte Anleitungen gibt, so sollte sich jede Hausfrau dieselbe von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig kommen lassen. Es genügt eine Postkarte. Zusendung erfolgt gratis.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.